

# Volksstimme

**Volksstimme**  
zugleich für Bielsk  
Geschäftsstelle der „Volksstimme“ Bielsko, Republikanska Nr. 4. — Telefon Nr. 1294  
Organ der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei in Polen

Abonnement: Vierteljährig vom 1. bis 15. 5. cr 1.85 Zł., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zł.  
Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königsbrunn, Kronprinzstraße 6, sowie durch die Kolporteurs

Reaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kosciuszki 29). — Postfachkonto P. R. D., Filiale Kattowitz, 300174. — Fernsprech-Anschluß: Geschäftsstelle sowie Redaktion Nr. 2087

## Deutsche Mehrheit im Memelland

Überwältigender Wahlsieg der Memelländer — Trotz Terror kein Erfolg der Großlitauer — Bestürzung in Kowno

Memel. Bei den Landtagswahlen am Mittwoch haben die memelländischen Parteien trotz litauischer Terrors und der widerrechtlichen Einbürgerung von Tausenden von Groß-Litauern einen überwältigenden Sieg errungen. Nach dem bisher vorliegenden Gesamtergebnis (es fehlen noch 13 kleine ländliche Bezirke) wird der neue Landtag, abgesehen von kleinen Verschiebungen, fast genau dieselbe Zusammensetzung haben, als der von den Litauern aufgelöste frühere Landtag. Von den insgesamt 29 Abgeordneten werden auf Grund der bisherigen Berechnungen auf die Landwirtschaftspartei 10 bis 11 Sitze (früher 10), auf die Volkspartei 8 (8), auf die Sozialdemokraten 2 (4), auf die Kommunisten 3 (2) und auf die litauischen Listen zusammen 5 (5) entfallen.

In einzelnen ergibt das Ergebnis folgendes Bild:

|                               |                               |
|-------------------------------|-------------------------------|
| Abgegebene Stimmen            | 65 728.                       |
| Memelländische Volkspartei    | 17 922, 1930: 13 708, 8 Sitze |
| Memelländische Landwirt-      |                               |
| schaft                        | 24 442, 1930: 15 810, 11 „    |
| Sozialdemokraten              | 5 114, 1930: 6 870, 2 „       |
| Landespartei (Kommuni-        |                               |
| sten)                         | 5 390, 1930: 2 062, 3 „       |
| Litauer:                      |                               |
| Großlitauische Volks- und Ar- |                               |
| beiterpartei                  | 7 055, 1930: 1 900, 3 „       |
| Litauische Landwirte          | 4 906, 1930: 6 978 2 „        |

**Splitter:** 620, 0 Sitze.  
**Beitrag der litauischen Landwirte** 236 0 „  
Die Wahlbeteiligung, die außerordentlich groß war, dürfte an 95 v. H. heranreichen. In einer ganzen Anzahl von Orten wählte die Bevölkerung geschlossen zu 100 v. H. Selbst Kranke und Gebrechliche wurden auf Tragbahnen zu den Wahllokalen getragen. Das Wahlergebnis, das eine deutliche Antwort auf die litauische Gemalpolitik darstellt, hat im ganzen Memelgebiet außerordentliche Genugtuung und Befriedigung ausgelöst.

### Bestürzung in Kowno

Die Folgen der litauischen Wahlniederlage im Memelgebiet. Kowno. Das memelländische Wahlergebnis hat in Kowno politische Kreise wie eine Bombe eingestürzt. Den Ursachen der selbst für die stärksten Befürworter überraschend gekommenen Niederlage sieht man in Regierungskreisen vorläufig noch völlig ratlos gegenüber. Wie verlautet, wird das Kabinett noch am Donnerstag beim Staatspräsidenten zu einer Sitzung zusammenzutreten, um über die Lage zu beraten. Der Ausgang der Wahl, der als ein völliger Zusammenbruch der bisherigen Memelpolitik der Regierung bezeichnet wird, dürfte, so glaubt man in politischen Kreisen, ohne Zweifel schwerwiegende innenpolitische Folgen haben und wahrscheinlich auch Personalveränderungen im Kabinett und eine Absetzung des Gouverneurs Merlys nach sich ziehen. Allen Schreien nach denkt man auch daran, unter Umständen die Wahl für ungültig zu erklären, da in Kowno behauptet wird, es hätten 76 Reichsdeutsche (?) bei der Wahl mitgestimmt.

### Das chinesisch-japanische Waffenstillstandsabkommen unterzeichnet

Tokio. Wie amtlich mitgeteilt wird, ist heute das Waffenstillstandsabkommen zwischen China und Japan unterzeichnet worden. Danach werden die Feindseligkeiten in Shanghai eingestellt.

Shanghai. Das japanische Hauptquartier hat mitgeteilt, daß die Zurückziehung der japanischen Truppen am Freitag beginnen werde und daß Vorbereitungen für die Verschiffung der Reste der japanischen Streitkräfte nach Japan getroffen würden.

### Macdonalds zweite Augenoperation glücklich verlaufen

London. Am Donnerstag wurde Macdonald am rechten Auge wegen grünen Stars operiert. Eine ärztliche Mitteilung besagt, daß die Operation erfolgreich verlaufen ist.



**Zu den Gerüchten um General von Schleicher**

Generalmajor von Schleicher, dem auffallendste innerpolitische Wächter nachgefolgt werden.

### Simat tritt ohne Vertrauensfrage zurück

Memel. In einer Unterredung mit dem Vertreter der Telegraphen-Union teilte der Präsident des zurzeit amtierenden großlitauischen Direktoriums, Simat, auf die Frage, welche Folgerungen er aus dem Ergebnis der Wahlen ziehen werde, mit, daß er zurücktreten werde, ohne sich dem Landtag zur Vertrauensfrage zu stellen. Zu welchem Zeitpunkt das geschehe, steht noch nicht fest. Er werde jedenfalls die Geschäfte weiterführen, bis ein neues Direktorium gebildet sei. Im Falle einer schwachen Mehrheit der Volkspartei und der Landwirtschaftspartei würde er versucht haben, weiter zu regieren. Da aber die Mehrheitsparteien nach seiner Ansicht mit 20 von 29 Mandaten in den neuen Landtag einzuziehen würden, so stehe sein Entschluß fest. Schließlich gab Simat zu, daß ihn das Ergebnis doch außerordentlich überrascht hätte.

### Das Memeler Dampfboot zum Wahlergebnis

Memel. In einem Extrablatt stellt das Organ der memelländischen Volkspartei, „Das Memeler Dampfboot“ u. a. fest: Die Wahlen vom 4. Mai seien ein gewaltiges und erhebendes Bekenntnis der Memelländer für die Autonomie des Memelgebietes und für die memelländische Heimat geworden. Der großlitauische, durch Gewalttätigkeiten aller Art und mit einem nicht gekannten Ausmaß an Agitation geführte Generalangriff sei auf allen Fronten siegreich abgeklungen worden. Die litauischen Listen hätten eine große Schlappe erlitten.

### Wieder einmal Regierungsumbildung

Premierminister Bartel? Warschau. Unterrichtete Kreise wollen wissen, daß der ehemalige Ministerpräsident Bartel, demnächst wieder auf diesen Posten berufen wird. Falls es zwischen dem Staatspräsidenten und Piłsudski darüber zu einer Einigung kommt, sollen innerhalb der Regierung weitere Änderungen eintreten. Wie es heißt, soll die Regierungsumbildung noch vor Pfingsten eintreten.

### Der Nichtangriffspakt zwischen Estland und der Sowjetunion unterzeichnet

Moskau. Am Donnerstag ist im Augenkommissariat der Nichtangriffspakt zwischen Estland und dem Rotenbund unterzeichnet worden.

### Schleicherei um Brüning

Vorbereitungen zur Militärdiktatur in Deutschland?

Deutschland soll vor der großen Reparationskonferenz, deren Ausgang vom weltpolitischen Standpunkt aus betrachtet, noch immer ziemlich zweifelhaft ist, nicht zur Ruhe kommen. Es scheint, daß gewisse Kreise die so nach Wiederaufbau Deutschlands rufen, das allergrößte Interesse daran haben, es nicht zur Ruhe kommen zu lassen. Eine politische Entspannung nach außen, würde eine innerpolitische Konstellation herbeiführen und dadurch auch den Bestand der deutschen Republik sichern, also die demokratischen Kräfte am Ruder behalten, somit auch der Arbeiterschaft den dauernden Einfluß auf die Geschicke Deutschlands überlassen. Aber es gibt Elemente in Deutschland, die einen solchen Zustand, der dem Kräfteverhältnis der Volksschichten des Reichs entspricht, nicht ertragen wollen und alles in die Wege leiten, um einer bestimmten Clique am Ruder zu verhelfen. Nachdem ihnen Hitler nicht den Erfolg gebracht hat, suchen sie ein anderes Mittel und kamen auf den frommen Wunsch, es einmal mit bolivianischen Zuständen zu versuchen, das heißt, eine Militärdiktatur aus Ruder zu rufen, die dann bei ungünstiger Situation wieder durch eine andere Militärdiktatur ersetzt werden soll, auf alle Fälle würde Deutschland nicht zur Ruhe kommen, aber auch der Einfluß der Arbeiterklasse würde in einem solchen Krisenstand auf einen Nullpunkt herabsinken, bis schließlich ein „gottgewollter Retter“ endlich Deutschland erlösen soll. All diese Dinge sind längst bekannt, man kann ruhig sagen, im Hintergrund der bekannte Hindenburg-Januschau, der Freund und Vertraute Hindenburgs und Hugenberg.

Aus Bayern kam vor einigen Tagen plötzlich eine Bombe, daß man den Sturz der Regierung Brüning vorbereite, nachdem im Zentrum keine Neigung besteht, sich den Nationalsozialisten ohne bestimmte Forderungen anzuliefern. Man nennt den General Schleicher und von Hammerstein als die Träger der Idee, die die Beseitigung Groeners und Brünings fordern und an ihrer Stelle ein Kabinett unter militärischer Führung wünschen. Man sagt, daß diese Kamarilla bis an Hindenburg heranreicht, weil Staatssekretär Meißner mit von der Partie sein soll. Das Auswärtige Amt wird mitverwickelt, daß es in diesen Plänen den Ausgang aus deutscher Not sieht. Wenn man diese Dinge als bloße Sensationsmeldung hinnehmen will, so verkennt man vollständig das Anstreben der Reaktionskräfte aller Richtungen, die heute noch die deutsche Republik beherrschen. Diese bayerische Bombe ist in Berlin sofort mit aller Schärfe dementiert worden, nichts ist also wahr, eine Sensationsnachricht! Und wir möchten gerade deshalb sagen, daß sie an sich nicht nur viel Wahrscheinlichkeit besitzt, sondern nur den einen Fehler hatte, daß wieder einmal jemand zu voreilig von diesen Plänen sprach. Etwas ist nicht in Ordnung, was selbst durch die Tatsache nicht behoben wird, daß in der Aussprache zwischen Hindenburg und Brüning völlige Übereinstimmung über den politischen Kurs festgestellt wurde. Denn Londoner Blätter wußten zu berichten, daß Brüning noch im Laufe dieser Woche gestürzt werden solle und zwar gehe diesem Sturz der Rücktritt des Wirtschaftsministers Warmbold voraus, der auch am Dienstag prompt erfolgt ist. Aber das Berliner Dementi sagt, an allem ist nichts wahr, nur eine bloße Sensationsmeldung. Man müßte nicht die Dementiermaschine der Berliner Aemter kennen und sich nicht auf die Arbeit der Kamarilla am kaiserlichen Hofe erinnern, um nicht zu wissen, was hinter den Kulissen gespielt wird.

Niemand wird uns verdächtigen, daß wir irgend welche Sympathien für Hindenburg und Brüning empfinden. Beide sind verbunden durch ihr Kabinett der Frontsoldaten und von da aus bis zur Militärdiktatur ist es nicht sehr weit. Eine Diktatur vermittelt der Notverordnungen ist ohnehin schon da, wenn sie sich auch noch immer in Formen der Verfassung hält und das wollen wir keineswegs verschweigen, sowohl Hindenburg als auch Brüning die Ehrlichkeit nicht bestritten werden kann, daß ihnen keine andere Zielsetzung vorschwebt, als der Not Deutschlands zu steuern. Diese Ehrlichkeit des Wollens muß von jedem anerkannt werden, der es mit Deutschland wirklich gut meint. Das ist es auch, was die Sozialdemokratie in die Zwangslage verjagt hat, sich für den Brüning-Hindenburgkurs einzusetzen, ihn als das kleinere Übel hinzunehmen, daß dadurch allen Strömungen zum Trotz die offene Diktatur verhindert wird, wie sie die Hitler und ihre Gefolgschaft um Hugenberg oder durch die bayerische Bombe die Schleicher und Hammer-

sein herbeiführen. Man darf nicht vergessen, das es der Sozialdemokratie vor allem daran gelegen ist, erst einmal die Wahlen in Frankreich vollzogen zu sehen, die, wenn die Linke ans Ruder kommt, auch der deutsch-französische Ausgleich möglich sein wird und daraus von selbst auch die Regelung der weltpolitischen Probleme in Angriff genommen werden kann. Ein Sturz Brünnings oder ein energischeres Vorgehen der Sozialdemokratie würde nur die Strömungen zum Bürgerkrieg festigen und ein solcher Kampf des deutschen Volkes unter sich, müßte zwangsläufig jeden Wiederaufbau des Reichs auf Jahrzehnte hinauschieben. Die deutsche Arbeiterklasse kann aber ihre Ziele nur unter normalen Daseinsbedingungen erhalten, ausbauen und festigen, jedes Chaos bedeute indessen ihre Zerstörung und diese betreiben jene Elemente im Reich, die die Arbeiterklasse von der Staatsmacht fernhalten wollen, weil sie nur zu gut wissen, daß ein republikanisches Deutschland im Laufe der Zeit auch mit der Reaktion in den Aemtern Schluß machen wird. Weder Hitler, noch die Schleicher und Oldenburg Januschau, werden ihr Ziel erreichen, jeder Angriff auf die Republik bedeutet den Angriff der Arbeiterklasse auf die Reaktion und das ist einem Bürgerkrieg gleich und darum müssen auch die Arbeiter in anderen Ländern begreifen, daß die Sozialdemokratie kein Interesse daran hat, durch irgend eine Unvorsichtigkeit in radikaler Auswirkung den Bürgerkrieg heraufzubeschwören. Trotz des vierzehnjährigen Bestehens der deutschen Republik, ist sie ein noch immer recht schwaches Kind, weil, und das soll offen zugestanden werden, die Sozialdemokratie am Ruder, mit dem Gesindel der deutschen Reaktion viel zu viel Nachsicht gelübt hat.

Der Rücktritt Warmbolds soll auf die Gestaltung des Kabinetts ohne Einfluß sein, so hört man wieder antlich eine Beruhigung herleiten. Aber hinter den Kulissen steht die Frage der teilweisen Einführung des Vierzigstundens-wochenarbeitsplanes. Die ganze Industrie und die Banken scheinen Zeter und Mordio, Deutschland geht wieder mit einem Experiment voran, der Wille der Gewerkschaften, nach Einführung der Vierzigstundensarbeitswoche, soll verwirklicht werden, und das ist, sagen die Reaktionäre, einfach unerträglich. Verlängerung der Arbeitszeit, Herabsetzung der Löhne, Abbau der Sozialversicherung, das ist doch das Ziel der deutschen Reaktion, und nun soll gerade das Gegenteil eintreten. Hat es Hitler nicht vermocht, diesen Kurs zu verhindern, dann her mit den Schleichern und Hammersteinen, her mit bolivianischen Zuständen, ganz gleichgültig, wie es in Deutschland aussieht, die Hauptsache ist nur, daß eine Clique mit der Volksmehrheit kommandiert. Und diesen Bestrebungen steht die deutsche Arbeiterklasse ein entschiedenes Nein entgegen. Der Reichstag tritt ja bereits am 9. Mai zusammen, seine erste Aufgabe wird es sein, sich ein wenig mit der Föhrung der Reichswehr zu beschäftigen und die Frage ist erlaubt, wie es möglich ist, daß untertänige Generale sich gegen den Kriegsminister aufbaumen, weil er es gewagt hat, die Hitlerbanden aufzulösen und das staats-treue Reichsbanner als einen Faktor der Staatspolitik anzuerkennen. Hier ist es Aufgabe der demokratischen Kräfte, im Reichstag einmal gründlich hinter die Kulissen der deutschen Reaktion hindurchzusehen und mit aller Deutlichkeit zu sagen, daß die deutsche Arbeiterklasse sich diesen Spul auf die Dauer nicht gefallen läßt. Brüning aber soll nicht nur auf die Einmütigkeit mit Hindenburg bauen, sondern im Auswärtigen Amt, die schon mit einer Eleganz ihren früheren Chef, Dr. Curtius, hinausbugliert haben.

### Vom Wahlkampf in Frankreich

Herriot redet erst am Freitag.

Paris. Im Laufe des Mittwoch nachmittag haben die Vorstände sämtlicher Linksparteien Sitzungen abgehalten. Es wurde gleichlautend beschlossen, jeweils denjenigen Kandidaten der Linken zu stützen, der die besten Aussichten hat, und die übrigen Kandidaten zurückzuziehen.

Der radikalsozialistische Parteiführer Herriot wird erst am Freitag abend in Lyon auf die Rede des Ministerpräsidenten Tardieu antworten. Die Regierung soll gebeten werden, auch für diese Antwortrede den Rundfunk zur Verfügung zu stellen. Das radikalsozialistische Parteibüro hat beschlossen, sich vor dem 18. Mai nicht mit der Frage der Regierungsbildung zu befassen.

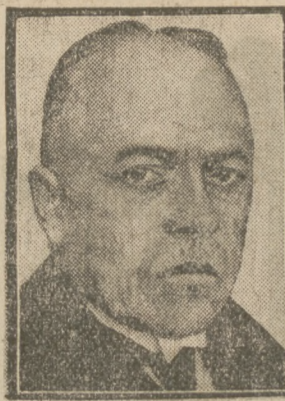
### Castle gegen die Völkerverbundspolitik

Washington. Auf der amerikanischen Konferenz für internationale Gerechtigkeit hielt Unterstaatssekretär Castle eine bedeutende außenpolitische Rede, in der er die Politik des Völkerverbundes scharf kritisierte, weil dessen Statuten ein militärisches Eingreifen im Falle eines Streites vorsehe. Castle wies die Bonfott-Idee sehr scharf zurück, weil man darin den ersten Schritt zum Kriege erblicken könne. Aus diesem Grunde sei von den Vereinigten Staaten die sogenannte Hoover-Doktrin ausgearbeitet worden, die anstelle des Bonfotts die Nichtanerkennung gebietsmäßiger Gewinne einer Aggression setze. Die Doktrin habe den Vorteil, daß durch sie jede Kriegsgefahr vermieden werde.



### Welt-Bankier Morgan soll vor einen Untersuchungsausschuß

J. P. Morgan, der Leiter des mächtigsten Bankhauses der Welt, dessen letzte Groß-Transaktionen mit verschiedenen ausländischen Staaten von einem Untersuchungsausschuß des amerikanischen Kongresses überprüft werden sollen, da diese Transaktionen nach politischen Gesichtspunkten vorgenommen worden seien.



### Wechsel im Reichswirtschaftsministerium

Reichswirtschaftsminister Warmbold (links) ist von seinem Posten zurückgetreten. Als Nachfolger werden der Staatssekretär im Reichswirtschaftsministerium, Trendelenburg (Mitte), oder der Leipziger Oberbürgermeister Dr. Goerdeler (rechts), der sich als Preislenkungskommissar einen Namen gemacht hat, genannt.

## Danzig gegen Polens Vorschlag

Der Danziger Senat gegen die Auslieferung der Zollverwaltung an Polen

Danzig. Der Senat der Freien Stadt Danzig hat dem Völkerverbundskommissar seine Antwort auf den polnischen Antrag auf Auslieferung der Danziger Zollverwaltung an Polen zugestellt. Darin wird u. a. erklärt, daß Polen schon zwei Mal versucht habe, die Herrschaft über die Danziger Zollwaren zu erlangen. Der Antrag stehe im Widerspruch zu den Bestimmungen von Versailles und Paris, wonach die Zollverwaltung in der Hand der Freien Stadt bleiben solle. Danzig habe seine Pflichten auf dem Gebiet des Zollwesens mit unermüdeter Loyalität erfüllt. Es sei der polnischen Regierung in den 10 Jahren des Bestehens des Zollvereins nicht gelungen, auch nur einen einzigen Fall des „Ungehorsams“ gegen das polnische Zollrecht aufzuweisen. „Ungehorsam“ sei die Danziger Zollverwaltung nur gegen solche polnische Anweisungen gewesen, die völkerrechtswidrig und vertragswidrig waren. Danzig habe keine Opfer gebracht, die Einheit des Zollrechts zu erhalten, selbst da, wo der Zollverein lebenswichtige Berufsstände Danzigs bedrohte, wie z. B. die Danziger Landwirtschaft. Die Einheit des Zollrechts und des Zollgebietes sei auch nicht das wirkliche Ziel des polnischen Antrages, denn diese Einheit habe Polen selbst immer wieder durch Benachteiligung der Dan-

ziger Wirtschaft gestört. Die polnische Zollgesetzgebung sei in Wirklichkeit zu einer Hauptwaffe gegen Danzig geworden. Die Uebergabe der Zollverwaltung an Polen würde die Danziger Wirtschaft Polen völlig ausliefern. Die Danziger Beamten wären in diesem Falle Polen gegenüber eblich verpflichtet, alle Maßnahmen „zur Stärkung der Republik Polen“ auszuführen. Die polnische Grenzwehr, bewaffnet und militärisch organisiert, werde in gewissen Fällen „Kraft eigenen Rechtes ein Teil der Wehrmacht des polnischen Staates“. Danziger Beamte müßten also auf Danziger Boden polnische Kriegsdienste leisten. Danzig würde entgegen den Beschlüssen des Völkerverbundes ein militärischer Stützpunkt Polens. Danzig würde dadurch auch Marinebasis, denn die polnische Grenzwehr bediene sich bewaffneter Boote und Kutter.

Die Danziger Antwort schließt, daß Danzig mit der Annahme des polnischen Antrages auf Auslieferung der Zollverwaltung militärisch, politisch und wirtschaftspolitisch völlig in der Hand Polens wäre und aufhören würde, eine Freie Stadt zu sein. Der Senat habe keinen Zweifel, daß die beruflichen internationalen Institutionen dem abermaligen Verlangen Polens nicht entsprechen werden.

## Borahs Appell an die Vernunft

Ursachen des Weltwirtschaftsniederganges und seine Bekämpfung

Washington. Senator Borah, der Vorsitzende des Auswärtigen Ausschusses des Senats, sprach vor der Presse über die Ursachen der Weltwirtschaftskrise und ihre Bekämpfung. Er erklärte u. a., der kommende Sommer bringe entweder eine

Wirtschaftserholung oder ein unbeschreibliches Chaos.

Als Hauptursache des Niederganges der Weltwirtschaft bezeichnet Borah die ungleiche Verteilung des Goldes. Ausgehend von der Lage in Europa sagte Borah, es werde allgemein angenommen, daß die Genfer Abrüstungskonferenz keinen Erfolg haben werde. 85 v. H. der Haushalte der europäischen Nationen würden von den militärischen Ausgaben verdrängt. Zur Wiederherstellung der Weltwirtschaft schlug Borah vor:

1. Weitgehende Rüfungsbefchränkung um die Volkslasten zu erleichtern.
2. Regelung der Reparationsfrage und
3. Wiedereinführung des Silberstandards in allen früheren Silbernationen.

In diesem Zusammenhang wies Borah auf die Erhöhung der englischen Wirtschaft seit Aufgabe des Goldstandards hin. Borah kam sodann auf die internationale Schutzfrage zu sprechen und erklärte u. a.: Amerika und Frankreich haben 70 v. H. des gesamten Goldvorrates der Welt in Händen.

Diese Goldanhäufung sei die Ursache des Rückganges aller Warenpreise.

Die übrigen Nationen der Welt müßten sich mit dem Rest des Goldvorrates begnügen, wobei nur etwa 2 Golddollars auf den Kopf der Bevölkerung kämen. Unter diesen Nationen befänden sich hochentwickelte Länder wie z. B. Deutschland und England. Die ungeheure Goldanhäufung in Amerika und Frankreich verringere naturgemäß die Kaufkraft der übrigen Nationen. Infolge des niedrigen Preisstandes habe sich die ursprüngliche Schuldensumme der Schuldnerländer verdoppelt. Es sei daher unmöglich, daß die europäischen Nationen jemals ihre Kriegsschulden an Amerika bezahlen könnten.

## „Aus dem dritten Reich“

Nationalsozialist erschießt Sozialdemokraten — Wieder eine gemeine Mordtat eines Naziführers  
Neue Zustände im Freistaat Danzig — Nazis schlagen eine Frau

Danzig. Der nationalsozialistische Bauunternehmer Rudzinski und Führer der SS in Neuteich (Freistaat Danzig) gab am Dienstagmittag auf den sozialdemokratischen Stadtverordneten Gruhn vier Schüsse ab. Gruhn, der sich in Begleitung seiner Frau befand, wurde durch einen Herzschuß auf der Stelle getötet. Seine Frau blieb unverletzt.

Rudzinski traf im Laufe des Tages die Frau des sozialdemokratischen Stadtverordneten Gruhn auf der Straße und schlug sie ohne Veranlassung mit einem Regenschirm ins Gesicht. Rudzinski hatte allem Anschein nach anlässlich einer Bullenschau, die zahlreiche Großbauern aus der Umgebung von Neuteich geführt hatte, das Bedürfnis, sich wichtig zu tun und seine Brutalität unter Beweis zu stellen. Etwa eine Stunde später traf Gruhn in Begleitung seiner Frau den Rüpel Rudzinski wieder. Die Nationalsozialisten, die sich in seiner Begleitung befanden, rissen den friedlich seines Weges gehenden Gruhn ohne die geringste Veranlassung zu Boden. In diesem Augenblick zog Rudzinski einen Revolver und schloß auf den am Boden liegenden Sozialdemokraten. Ein Schuß ins Herz führte dessen sofortigen Tod herbei.

Die Szene spielte sich unmittelbar vor dem als Nazihelm bekannten, durch eine Hakenkreuzflagge auch äußerlich gekennzeichneten „Hotel zum deutschen Hause“ ab, auf dessen Veranda die Bauern der Affäre schmunzelnd zusahen. Auch der Naziführer Lindmeier aus Danzig und der Nazi-Reichstagsabgeordnete Forster waren anwesend. Als die Mordtat vollbracht war, flüchtete der feige Mordgeselle in das „Deutsche Haus“, wo er von dem Wirt versteckt gehalten wurde. Erst um 9 Uhr abends konnte er ermittelt und in Haft genommen werden, während sich die Tat bereits um 4.20 Uhr nachmittags ereignet hatte. Außer Rudzinski wurden noch drei ebenfalls an dem Ueberfall beteiligte uniformierte Nazis in Haft genommen.



### „Tönendes Papier“ für Film und Grammophon

Das neuartige Grammophon, das mit Hilfe eines Tonfilm-Papierstreifens arbeitet, und jetzt von der österreichischen Rundfunkgesellschaft Radio Wien erprobt wird. — Nach dem hierbei benutzten Verfahren soll auch beim behobelten Tonfilm das Zelluloid durch den billigen Papierstreifen ersetzt werden können.

# Polnisch-Schlesien

## Mobilisierung der Toten

Es ist ganz einfach nicht wahr, daß die Bürgerpflichten mit dem Ableben des Menschen ein Ende nehmen. Wenn man stirbt, so ist er zwar gestorben, wenigstens für seine Nachbarn, aber das geht sehr oft die Behörden nichts an, denn sie verlangen von ihm weiterhin Pflichterfüllung. Bei den Sejmwahlen haben wir das in mehreren Bezirken feststellen müssen. Die Toten mußten zur Wahlurne gehen und waren gezwungen zu wählen. In dem Wahlkreis Przemyśl haben sie so fleißig gewählt, daß die Zahl der abgegebenen Stimmen weit höher war, als die Zahl der eingetragenen Wähler, wohl nicht in allen Gemeinden, aber in recht vielen. In Galizien ist das nichts mehr neues, daß die Toten wählen gehen, denn seit der Badenzeit ist das dort üblich. Sonderbarerweise wählen die Toten jedesmal die Regierungslisten, ein Beweis, daß sie im Himmel entsprechend instruiert wurden. Regierungsautorität vor allem, sowohl diesseits als auch jenseits.

Manchmal müssen die Toten sogar zum Militärdienst rufen. Während des Weltkrieges war das üblich gewesen, aber auch nach dem Kriege sind die Toten vom Militärdienst nicht befreit. In Warschau hat der Magistrat eine dringende Zuteilung an Herrn Szymjan Palajinski, ulica Marszałkowska 25 wohnhaft, geschickt. In dieser Zuteilung wird ausdrücklich verlangt, daß Palajinski sich sofort in der Militärabteilung, im Magistratsgebäude, Schalter 35, zu melden hat, um die Mobilisierungstakte in Empfang zu nehmen. Diese Zuteilungen sind uns genügend bekannt und wir bestimmen, daß die Nichterscheinung im Sinne des Gesetzes vom 23. 5. 1924, Artikel 98, mit einer Geldstrafe bis zu 150 Zloty, oder Arreststrafe bis zu 14 Tagen oder mit beiden Strafen zugleich bestraft wird. Natürlich galt das auch für Palajinski, doch ist dieser nicht erschienen. Da fehlte ein Strafmandat aus, wegen unentschuldigter Ausbleiben. Das Strafmandat trug die Nummer 50360/17524. Das hat aber auch nicht gewirkt und Palajinski ist trotz der Strafe nicht erschienen. Schon wollte man ihn zwangsweise vorführen und eventuell als Deserteur bestrafen, denn ein solcher Angehöriger der Behörden gegenüber stellt ein großes Vergehen dar. Doch ist jemand anderer vor dem Schalter erschienen und teilte mit, daß Palajinski wohl kaum erscheinen wird, zumal er während des Maiumsturzes gefallen ist. Am 14. Mai 1926 ist er gefallen und wurde den nächsten Tag beerdigt, aber der Magistrat der Hauptstadt braucht das nicht zu wissen und verlangt sein Erscheinen. Wahrscheinlich hat P. vom lieben Gott keinen Urlaub bekommen, denn man nimmt die Mobilisierungsangelegenheit im Himmel nicht so sehr ernst, wie bei uns in dem Jammertal. Sejmwahlen, das ist etwas anderes, dafür hat man dort oben viel Verständnis und schickt die Toten sofort zur Wahlurne, manchmal sogar mehr als es nötig ist, und dann müssen manche Wahlkommissare plagen, wenn mehr Stimmen abgegeben wurden, als Wähler vorhanden sind.

In Warschauer Magistrat passiert alles Mögliche. Die Leiche wird verkauft, Magistratehäuser, kassieren die Miete ein und der Magistrat weiß von nichts. Erst mehrere Jahre später kommt er darauf und wundert sich, daß man ihn um mehrere Hunderttausend Zloty betrogen hat. Das ist bei dieser Wirtschaft, die dort herrscht, gar nicht so schwer, denn die Linke weiß nicht, was die Rechte tut. Im Magistratsgebäude befindet sich das Einwohnermeldeamt. Dort muß jeder Zuzug von Personen, ferner der Auszug, Geburt und Tod pünktlich angemeldet werden. Als Palajinski gefallen ist, wurde er sofort dort abgemeldet und im Totenregister eingetragen. Das Meldeamt hatte die Pflicht gehabt, Palajinski, da er noch militärpflichtig war, dem Militärbüro anzumelden, damit er auch dort aus dem Register gestrichen wird. Man hat das vergessen natürlich und verlangt jetzt, daß er erscheinen soll. Jeder blamiert sich so gut er kann.

## Die Lohnstreitfrage auf der Blüchergrube einstweilen geschlichtet

Bekanntlich hat die Verwaltung der Blüchergrube der gesamten Belegschaft gekündigt, um sie zu neuen Lohnbedingungen wieder anzulegen. Nachdem die Kündigung auf der Grube angeschlagen wurde, ist die Belegschaft in den Streik getreten, der volle zwei Tage gedauert hat. Der Demobilisierungskommissar griff in die Streitfrage ein und hat eine gemeinsame Konferenz angeordnet, die auch stattgefunden hat. Zwischen Betriebsrat und Verwaltung kam es zu einer Einigung zustande, daß die bisherigen Löhne bis zum 10. Mai gezahlt werden. Am 10. Mai wird wiederum die Belegschaft gekündigt, denn die Verwaltung ist seit entlassen, die Arbeiter umzugruppieren und ihnen den bisherigen Lohn zu rauben. Die Kündigung läuft am 24. Mai ab und an diesem Tage wird wiederum die Lohnfrage von neuem aufgerollt.

## Vor der Stilllegung der Pfastengrube

Die Verwaltung der Pfastengrube in Lendzin hat beim Demobilisierungskommissar den Antrag gestellt, diese Grube am 31. Mai stilllegen zu wollen. Die Pfastengrube gehört dem Fürst Pleßischen Konzern an.

## Die Mathildegrube baut 400 Arbeiter ab

Die Verwaltung der Mathildegrube in Lipine hat beim Demobilisierungskommissar den Antrag auf Abbau von 400 Arbeitern gestellt. Gestern hat die Verwaltung über die Arbeiterreduzierung mit dem Betriebsrat verhandelt, doch ist die Konferenz resultatlos verlaufen. Noch in dieser Woche wird der Demobilisierungskommissar über den Antrag entscheiden.

## 1. Lehrgang für Jugendführer

Der Lehrgang beginnt Freitag, den 6. Mai, um 7 Uhr abends, im Reichensteinaal. Wir bitten die Teilnehmer, sich pünktlich dort einzufinden.

# Kein Interesse für Politik

## Aus den Beratungen des Schlesiens Sejms

Fast scheint es, daß auch das schaulustige Publikum den Verhandlungen des Schlesiens Sejms keinerlei Interesse entgegenbringt, nachdem die moralische Sanierung nicht mehr Komödien über ihre „schöpferische Schaffenskraft“ liefern kann. Den Herren steht jetzt nur noch das Recht zu, kleinmütig die abgelehnten Vorlagen der Kommissionen vorzutragen, die eine weiße Regierung durch den Wojewoden einbringen läßt. Neue Projekte, die so, wie am Vordien, dem Sejm zufliegen, als Ersatz für die Ausgestaltung des Warschauer Sejms oder Ausdehnung von Dekreten des Staatspräsidenten, mit denen man den Verfall der Wojewodschaft Schlesiens noch zu retten beabsichtigt. Hier und da gelingt es ein „Feuerwerk“, bei welchem die Sanatoren als die klamierten Europäer abziehen müssen, wie dies in der letzten Plenarsitzung der Fall war, als man sich zum Sejm-marschall in Opposition stellte. Auch für diese Sitzung war eine Ueberraschung angekündigt, die allerdings nur darin bestand, daß die Sanatoren in Zukunft auf den Vizemarschall und die Sekretäre bei den Plenarsitzungen verzichten, was der Sejm, beziehungsweise die Opposition, als eine unerhoffte Liquidationsbotschaft der Sanacja in Schlesiens aufnahm. Ihr intelligentester Kopf, Rechtsanwalt Dombrowski, zog es indessen vor, der Blamage dadurch zu entgehen, daß er sich einen recht langen Urlaub erbat, um nicht in der Tragödie des Klubführers Witczak irgend eine Nebenrolle mimen zu müssen. Wenigstens einer, der die Dinge so sieht, wie sie sind und der Blamage aus dem Wege geht.

Genädig wie der Sejm nun einmal ist, hat er Herrn Dombrowski seinen Urlaub erteilt, in der sicheren Annahme, daß seine Klubgenossen die Sache auch so recht schlecht machen werden. Mit gewohnter Verpöschung wurde die Tagesordnung als angenommen betrachtet und, nach Erledigung der üblichen Formalitäten, die Dringlichkeitsanträge des Wojewoden, auf Zustimmung des Schlesiens Sejms, betreffend

## Einführung der Handels- und Gewerbekammern

auf Grund des Dekretes des Staatspräsidenten, auch in die Wojewodschaft Schlesiens, sowie des Gewerbebereichs aus gleicher Veranlassung. Beide Projekte wurden der Kommission für Industrie und Handel und der Sozialkommission überwiesen.

Die Sozialkommission hat die

## Einführung des neuen Berggesetzes,

beziehungsweise seine Ausdehnung auf Schlesiens, beschlossen, worüber der Abg. Kapuszyński referierte. Das Plenum lehnte zunächst, durch den Abg. Hager, das Gesetz ab, weil es nicht den heutigen Bedürfnissen der Bevölkerung entspricht.

Abg. Machaj benutzte die Gelegenheit, um gegen das Gesetz zu sprechen, und zwar schon aus formellen Gründen, weil die Aufsicht des Fürsorgeministeriums überwiesen werden soll, welches ja liquidiert werden wird, wie Nachrichten aus Warschau besagen. Man könne also kommenden Toten, die kein Aufsichtrecht gewahren. Aber es hat sich auch erwiesen, daß gerade dieses

## Ministerium für Arbeit und Fürsorge als sehr

### schwierig erwiesen

hat, denn als es galt, Gesetze oder Verordnungen zu erlassen, die sich die Einschränkung der hohen Gehälter gewisser Direktoren zum Ziel setzten, hatte man dafür kein Verständnis, und im Sejm nannte man solche Wünsche Bolschewismus. Jetzt aber fordert das gleiche Sozialministerium die

## Aufhebung aller Verträge mit den Kranken-

### lassenangestellten,

um sie ein wenig bescheiden zu können. Zu einem solchen Institut als Aufsichtsbehörde, könne der Sozialistische Klub kein Vertrauen haben und lehnt darum auch das Bergwerks-gesetz in seiner jetzigen Form ab. Abg. Kapuszyński versucht, wichtig zu werden, um für den Antrag des Wojewoden noch zu werben, aber das Plenum lehnte mit Glächter dieses Ansinnen, und zugleich auch das Projekt, ab.

Das Projekt, bezüglich

## Einführung des Altkinderes,

wie es im übrigen Polen gilt, auch in die Wojewodschaft Schlesiens, wurde der Kommission für Industrie und Handel debattelos überwiesen.

Ueber die Meliorationen und die, hierfür erforderlichen Kredite, referierte Abg. Palarczyk, der das sehr um-

## Der Staatspräsident kommt nach Kattowitz

Heut kommt der Staatspräsident nach Kattowitz und wird hier an einer Sitzung des Chemischen Prüfungsinstitutes, im Saale der Wirtschaftsunion teilnehmen. In der Sitzung wird Prof. W. Swientoslawski ein Referat über die chemische Kohlenverarbeitung halten. Nach dem Vortrag wird der Staatspräsident dem Technischen Wissenschaftlichen Institut einen Besuch abstatten und fährt dann weiter nach Wlask im Teschener Gebiet. Der Besuch des Staatspräsidenten ist offiziell und steht im Zusammenhang mit der Weiterfinanzierung durch die schlesische Schwerindustrie des erwähnten wissenschaftlichen Institutes.

## Aufregung unter den Kriegsinvaliden

Aus mehreren schlesischen Gemeinden wird berichtet, daß sich der Kriegsinvalide, gegen das neue Versorgungs-gesetz, große Aufregung bemächtigt hat. Das neue Gesetz bringt nämlich eine Reihe von Verschlechterungen, die noch in der Praxis weiterhin gegen die Kriegsinvaliden ausgelegt werden. Man klagt den Invaliden die ohnehin fargen Unterstüßungen. Die Kriegsinvaliden lehnen das neue Gesetz ab und verlangen die Wiedereinführung des Gesetzes vom 18. März 1921. Eine bittere Lage wird gegen die Sozialabteilung der Wojewodschaft geführt, weil diese Abteilung die Gesuche der Kriegsinvalide unerledigt läßt. Außerdem wird noch aus Warschau berichtet, daß die Kommerzialisierung des Tabakmonopols bevorstehe, wobei die Kriegsinvaliden damit rechnen müssen, daß sie die Tabaktrafiken verlieren werden. Allen Großtrafikanen wurde bereits gekündigt und nachdem in dem Tabakhandel alle Beschränkungen aufgehoben werden, so ist die Existenz der Invaliden in Frage gestellt.

fangreiche Projekt zur Annahme empfahl. Namens des sozialistischen Klubs, brachte Abg. Machaj

## Verbesserungen

ein, die dahingehen, daß, statt des Vorstandes der Aufsichtsrat über verschiedene Bestimmungen entscheidet, ferner, daß gegen bestimmte Entscheidungen noch das Einspruchsrecht gewährt wird, sowie, daß für Rückstände bei Kreditrückzahlungen, nur die tatsächlichen Verzugszinsen den Partnern angerechnet werden. Diese Forderungen begründete Abg. Machaj sehr eingehend, sodaß auch das Plenum die Verbesserungen und nachträglich auch das ganze Projekt, in allen drei Lesungen, annahm.

Die Sozialkommission hat in ihrer Mehrheit die Projekte, betreffend die

## Jugendarbeit und die Arbeitszeit,

die auch auf Oberschlesien ausgedehnt werden sollten, abgelehnt, worüber der Abg. Kapuszyński referierte. Das Plenum schloß sich, gegen die Stimmen der Sanatoren, diesen Beschlüssen an, so daß beide Projekte als abgelehnt gelten. Hierauf wurde das Projekt, betreffend das

## Elektrizitätsgesetz,

welches nunmehr auch auf die Wojewodschaft Schlesiens ausgedehnt werden soll, der Rechts-, Industrie- und Handelskommission überwiesen. Eine Petition der Landwirtschaftskammer, bezüglich der Abnahme des Tabakrohmaterials, wurde im Sinne des Referenten, der hier gewisse Vergünstigungen fordert, angenommen.

## Der Schlesiens Wojewodschaftsrat wünscht eine

### Änderung der Dienstpragmatik der Ange-

### stellten und Funktionäre der Kommunen

und begründet dies mit einer besonderen Vorlage, gegen die sich, in sehr ausführlichen Begründungen, der Abg. Brzeski wendet. Abg. Dr. Glucksmann wendet sich gegen das Projekt, weil es einfach unverständlich ist, daß man zunächst irgend einen Beschluß des Ministeriums gegen 10 Monate prattiziert, also, entgegen den gesetzlichen Bestimmungen, handelt und dann erst eine Gesetzesvorlage einbringt. Das ist nicht nur ein unhaltbarer Zustand, sondern muß als ein

## Bruch mit dem Zivilrecht

bezeichnet werden. Hat man schon solche Fehler begangen, so wäre es doch wenigstens erforderlich, daß man die Notwendigkeit dieses Gesetzes nicht so fadenheilig begründet, sondern, daß der verantwortliche Leiter des Wojewodschafts-amtes auch den Mut hätte, diese Maßnahmen zu begründen. Jedenfalls ist

## Das vorgelegte Projekt nicht geeignet, Ver-

### trauen für die Behörden zu werben.

Abg. Sojinski berichtet dann über die Beschlüsse der Sozial- und Budgetkommission, betreffend einer Vorlage, die die endgültige Verforgung von Hinterbliebenen aus den Aufständen regelt, die in allen drei Lesungen, im Sinne des Referenten, angenommen wurden.

Der Sozialistische Klub fordert, in Form eines Antrages, die Ausdehnung der Bestimmungen, betreffend die Berufskrankheiten, aus denen die Geschädigten Ansprüche auf Entschädigung stellen können.

Der Antrag wird der Sozialkommission überwiesen.

In einer Interpellation fordern Dr. Glucksmann, Machaj, Komol und Genossen, Auskunft darüber, was der Wojewode über die Ausdehnung der Wojewodschaft, beziehungsweise Territoriumserweiterung zu sagen weiß und was darüber mit der Warschauer Regierung schon verhandelt wurde, zumal aus Presseberichten zu entnehmen ist, daß solche Bestrebungen im Gange sind.

Eine Interpellation des Deutschen Klubs fordert vom Wojewoden, was er zu tun gedenke, um

## gewissen Schritten bei der Zollrevision

zu begegnen, unter welchen die Bevölkerung viel zu leiden hat, die zur Ueberschreitung der Grenze aus irgendwelchen Gründen gezwungen ist.

Damit war die Tagesordnung erschöpft, so daß der Marschall, nach etwa zweistündiger Dauer, die Sitzung schließen konnte.

Am Vormittag tagte die Budgetkommission, die zunächst das Projekt, bezüglich der Hinterbliebenen der Aufständischen, als endgültige Entschädigungsbestimmungen regelte und hierauf das Gesetz, betreffend der Elektrizitätssteuer, ablehnte.

## Einmalige Beihilfen an Kurzarbeiter

Im „Dziennik Ustaw Rzecz. Polskiej“ vom 30. April, wurde eine neue Verordnung des Arbeits- und Wohlfahrtsministeriums veröffentlicht, wonach nachträglich für die Zeit vom 1. bis 30. April d. Js. an Kurzarbeiter, welche auf nachstehenden Hütten, Gruben- und Werkanlagen innerhalb des Bereichs der Wojewodschaft Schlesiens beschäftigt werden, einmalige Beihilfen zur Auszahlung gelangen: Bismarck, Jaskow, Hubertus, Baildon, Laura, Eintracht, Silesia, Friedens- sowie Königs- und Laurahütte, ferner Zinkmalzwerk (Hohenlohehütte), Hauptwerkstätten (Hohenlohehütte), Rybniker Maschinenfabrik, Zignerische Schrauben-, Nieten- und Kesselfabrik, Alt-Gej. Ferrum, Staatliche Stidstoffwerke, Chorzow, Vereinigte Deutsche Nickelwerke, Piotrowiger Maschinenfabrik, Oberschlesische Rohrniederlassung „Gothur“, Walzwerk „Silesia“ und Elektrische Zentrale in Lipine, gehörend zur Schlesiens Gruben- und Zinkhütten A.-G. Maschinenbaufirma Münstermann Sam, Ammoniafabrik in Anuraw, Porzellanfabrik Giesche, Schellerhütte sowie Godulafabrik Chebcie, Gotthardfabrik Chebcie, Lithandragrube, Bradgrube, Abteilung 2 Gostyn, Grubenanlage Brzozowice, Hohngrube, Ferdinandgrube. In Frage kommen solche Personen, deren wöchentlicher Schichtlohn bei der gegenwärtigen Produktionseinschränkung den Lohn bzw. Verdienst von 1 bis allenfalls zwei Tagen bei voller Produktion nicht übersteigt. Die Auszahlung der einmaligen Unterstüßungen an die Kurzarbeiter erfolgt durch die Kasse des „Fundusz Bezrobocia“ (Bezirksarbeitslosenfonds) in Kattowitz.

## Die Zahl der Arbeitslosen geht zurück

Nach den offiziellen Berichten des Statistischen Amtes in Warschau, betrug die Zahl der Arbeitslosen in Polen am 30. April 328 686 und ist im Vergleich zur Vorwoche um 10 128 zurückgegangen. Das kann sich aber auf unsere Wojewodschaft nicht beziehen, denn hier werden die Arbeiter weiter abgebaut und Betriebe stillgelegt.

## Kattowitz und Umgebung

### Stempelmarken-Fälscherei vor dem Landgericht.

#### Die Doppelrolle der Konfidentin.

Am Mittwoch stand der Arthur Papierof aus Hindenburg wegen Teilnahme in der Stempelfälscherei-Verfahren, deren Aufdeckung i. Zt. so großes Aufsehen erregte, als Angeklagter vor dem Kattowitzer Gericht. Wie noch erinnert, stieß die Kriminalpolizei vor längerer Zeit auf ein Fälschernetz auf deutscher Seite und zwar in Cöbel, wo polnische Stempelmarken in ungeheuren Massen hergestellt und dann über die Grenze nach Polen eingeführt wurden. Beim Grenzübertritt arrestierte die hiesige Kriminalpolizei den einmündigen erwachsenen Arthur Papierof, bei welchem einige Bogen gefälschte Stempelmarken vorgefunden worden sind, die er angeblich in Kattowitz abgeben sollte. P., der aus der Untersuchungshaft vorgeführt wurde, bestritt energisch, mit den Fälschern Hand in Hand gearbeitet zu haben. Er beteuerte, daß Opfer einer sehr fatalen Verwechslung geworden zu sein. Er erklärte bei seinem weiteren Verhör, die Stempelmarken von seiner, ehemals in Kattowitz wohnhaften Schwester erhalten zu haben, von der er wußte, daß sie als Konfidentin in polizeilichen Diensten stand. Bei Aushandigung der Stempelmarken sei ihm, dem Angeklagten, von der Schwester erklärt worden, daß er sich mit den Marken nach Kattowitz und zwar nach der Wohnung einer bestimmten Person, begeben solle. Es ginge um die Ergreifung der Fälscherbande und restlose Aufklärung der Fälscherei. Der Angeklagte erklärte sich nach seinen Behauptungen gern bereit, der Schwester zu Willen zu sein, umso mehr, als er der Ansicht war, der Polizei bei ihren Fährnissen nach den Fälschern, einen guten Dienst zu erweisen.

Nach dem Verhör des Angeklagten wurden einige Zeugen, darunter Polizeikommissare gehört, deren Vernehmung sich sehr langwierig gestaltete. Die Verhandlung fand, zum größten Teil, unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt und zwar, im Hinblick darauf, daß Ausschüsse über das Konfidentenwesen gegeben werden mußten.

Nach mehrstündiger Verhandlung sprach das Gericht den Angeklagten Papierof mangels genügender Schuldbeweise frei. Zur Begründung dieses richterlichen Beschlusses wurde ausgeführt, daß nicht auszuschließen sei, daß der Angeklagte, über den man zu Gericht saß, von seiner Schwester, die sich zur Zeit in Deutschland in Haft befindet und mit weiteren Mitbeteiligten in dieser Fälscherei ihrer Aburteilung entgegensteht, irreführt wurde. Die Schwester dürfte eine Doppelrolle gespielt haben, indem sie sich einmal als Konfidentin, dann aber auch als Mitbeteiligter der Fälscherbande betätigte und ihren Bruder unter falschen Vorwänden nach Kattowitz fahren ließ, um die gefälschten Marken abzugeben.

**Deutsche Theatergemeinde.** Wir machen ausdrücklich darauf aufmerksam, daß der Kartenvorverkauf für den Körperturabend nicht, wie gewöhnlich, an der Kasse, sondern im Büro des Deutschen Theaters, ul. Szolna, täglich von 10 bis 2 Uhr, stattfindet. Telefon 3037.

**Zawodzie.** (Mit 500 Zloty Lohngebern durchgebrannt.) Zum Schaden der Firma Karpata in Zawodzie verurteilte der 19jährige Büroangestellte Gerhardt St. aus Bogutischy Lohngebern in Höhe von 528 Zloty. Der junge Mann ist flüchtig.

**Bogutischy.** (Aus unglücklicher Liebe.) Der 51jährige Andreas Kuchnia von der ulica Katowicka verübte Selbstmord durch Erhängen. Der Tote wurde nach der Leichenhalle des städtischen Krankenhauses in Kattowitz überführt. Wie es heißt, verübte K. den Freitod aus unglücklicher Liebe.

**Jalence.** (Lebensmüde wirft sich vor die Straßenbahn.) Ein schwerer Verkehrsunfall ereignete sich im Ortsteil Jalence. In der Nähe des Schlafhauses der Klempnergrube wurde von einer heranfahrenden Straßenbahn der 44jährige Johann Sittel, zuletzt wohnhaft im Schlafhaus angefahren. Der Verunglückte erlitt einen Schädelbruch. Ebenso wurde das rechte Bein gebrochen. Man schaffte den Schwerverletzten nach dem städtischen Krankenhaus in Kattowitz, wo er kurze Zeit nach erfolgter Einlieferung verstarb. Die polizeilichen Feststellungen ergaben, daß Sittel sich in selbstmörderischer Absicht vor die Straßenbahn warf, um seinem Leben ein Ende zu bereiten. Er soll schon tags zuvor einen ähnlichen Selbstmordversuch unternommen haben, an seinem Vorhaben aber gehindert worden sein. Auch versuchte der Lebensmüde bereits einmal an einem anderen Tage, sich im Badehaus zu erhängen.

## Königshütte und Umgebung

### Ein Bergwerksunglück vor Gericht.

Am 16. Juni 1930 ereignete sich auf dem Franzjacht der Wollganggrube in Ruda ein schweres Grubenunglück, dem leider drei brave Bergleute zum Opfer fielen. Beim Betreiben einer Strecke brach die Decke ein und große Wassermassen strömten aus der Öffnung. Durch den erfolgten Einsturz wurden die Bergleute Kottlorz, Slomka und Jozyski getötet. Diesen Unfall benutzte der Staatsanwalt, um gegen den verantwortlichen Betriebsleiter Ing. Madaiski und den Obersteiger Werner einen Prozeß, wegen Fahrlässigkeit mit tödlichem Ausgang, anzufertigen.

Am Mittwoch fand vor der Königshütter Strafkammer in dieser Angelegenheit der Prozeß statt. Die umfangreiche Anklageschrift legte den beiden Beamten zur Last, nicht alle Sicherheitsmaßnahmen, zur Verhütung eines solchen Unglücks, getroffen zu haben. Der angeklagte Betriebsleiter erklärte, daß er die Arbeit nach einem, von der Bergbehörde bestätigten, Plan vorgenommen habe. Nach diesem Plan sollte die Kohlenwand zwischen der Arbeitsstelle und dem vermutenden Grubenwasser etwa 10 Meter stark gewesen sein, so daß sie allem Druck standhalten mußte. Später nach dem Unglück stellte es sich heraus, daß der Plan den Einzelheiten nicht ganz entsprach. Madaiski entschuldigte sich noch damit, daß er am 15. Mai 1930 in Urlaub gegangen ist und erst am Unglückstage wieder im Dienst erschienen war. Somit könne er für die, in der Zwischenzeit geleisteten Arbeiten nicht verantwortlich gemacht werden. Obersteiger Werner, der während des Urlaubs des Betriebsleiters die Arbeiten führte, erklärte, daß 14 Tage vor

# B Verschärfung der Lage in der Eisenindustrie

Die Kapitalisten lehnen einen allgemeinen Lohnstarif ab — Einzelverträge mit den Hüttenbelegschaften  
Man will die Arbeitergewerkschaften ausschalten

Seit dem 30. April ist in der schlesischen Hüttenindustrie ein tarifloser Zustand eingetreten, denn an diesem Tage hat der allgemeine Lohnstarif geendet. Nun hat man in den Hütten weder den Manteltarif, noch den Lohnstarif. Mithin ist das eingetreten, wonach sich die Kapitalisten gesehnt haben, der tariflose Zustand.

Heute ist schon für alle klar, daß die Kapitalisten sich mit Händen und Füßen gegen einen Tarifabschluß wehren werden, und daß gar keine Hoffnung besteht, daß sie zum Abschluß eines Tarifes gezwungen werden können.

Die Arbeiter sind nicht in der Lage, ihren Willen den Kapitalisten aufzuzwingen und die Regierungsbehörden ergreifen nicht die Partei der Arbeiter, denn sie halten zu den Kapitalisten.

Der Manteltarif ist am 30. März abgelaufen, aber der Demobilisierungskommissar hat nicht einmal mit dem Finger gerührt, um die Kapitalisten zum Abschluß eines neuen Manteltarifs zu veranlassen. Man läßt eben die Sache auf sich beruhen. Am 30. April ist der Lohnstarif in der Eisenindustrie abgelaufen. Bereits im April haben die einzelnen Hüttenverwaltungen ihren Belegschaften einen Lohnabbau vorgeschlagen und konnten auch ihren Willen in einzelnen Hütten den Arbeitern aufdrängen, da sie die schlechte Konjunktur vorschützten. Nach dem Ablauf des Lohnstarifs hätten neue Lohnverhandlungen zwischen dem Arbeitgeberverband und den Arbeitergewerkschaften stattfinden müssen. Das ist nicht geschehen. Der Arbeitgeberverband hat die Arbeitergewerkschaften verständigt,

daß er keinen allgemeinen Lohnstarif mehr abschließen wird und die einzelnen Hüttenverwaltungen werden den Lohnstarif mit ihren Belegschaften abschließen. Die Arbeitergewerkschaften haben zu diesem Vorschlag öffentlich noch keine Stellung genommen und man kann darauf gefaßt sein, daß sie den Vorschlag ablehnen werden, ja sie müssen ihn ablehnen. Werden sie aber die Kapitalisten zu neuen Lohnverhandlungen zwingen können? Sollte die Regierung hier den Arbeitern nicht helfen, dann gibt es keine Mittel, um die Kapitalisten zu einer gemeinsamen Lohnkonferenz zu zwingen. Nach dem Demobilisierungsgezet sind sie dazu verpflichtet, aber die Kapitalisten pfeifen auf die Gesetze,

so bald sie sich auf die Arbeiterrechte beziehen. Da man in Warschau auf das Demobilisierungsgezet auch schlecht zu sprechen ist, besteht die Gefahr, daß die Kapitalisten alles durchsetzen werden, was sie sich in den Kopf gesteckt haben.

Das wäre ein Todesstoß gegen die Arbeitergewerkschaften, die man hier in Lohnfragen ausschalten will.

Mit den Belegschaften werden dann die Hüttenverwaltungen ein leichtes Spiel haben, sollte es gelingen, die Arbeitergewerkschaften als Hauptfaktor aus Arbeiterfragen auszuschalten. Gewiß werden die einzelnen Hüttenverwaltungen anfangs ein wenig Nachsicht haben, werden den Belegschaften den Beweis erbringen wollen, daß sie ohne die Gewerkschaften nicht zu kurz kommen werden, um diesen Zustand erst einzuführen. Später werden sie schon den Arbeitern die Zähne zeigen. Deshalb müssen die einzelnen Hüttenbelegschaften jeden Versuch energisch zurückweisen und den Abschluß eines allgemeinen Lohnvertrages verlangen. Von den eroberten Rechten darf unter keinen Umständen etwas preisgegeben werden, soll nicht alles in die Brüche gehen. Zweifelloso geht unsere Arbeiterbewegung schweren Kämpfen entgegen, und die Zeit, in welcher diese Kämpfe fallen, ist sehr ungünstig für die Arbeiter.

### Die Arbeitsgemeinschaft kündigt den Kampf an.

Die Arbeitsgemeinschaft für die Hüttenindustrie hat am Mittwoch zu dem Schreiben des Arbeitgeberverbandes Stellung genommen. Zuerst wurde ein Protestschreiben gegen die Beschlüsse des Arbeitgeberverbandes an die Gerichte, in welchem der Vorschlag, die Lohnabmachungen mit den einzelnen Belegschaften abzuschließen, energisch zurückgewiesen wird. Dann wurde ein Zirkular an die Betriebsräte verfaßt, in welchem gesagt wird, daß der Arbeitgeberverband, durch den Direktor Hackemann, der Arbeitsgemeinschaft ausdrücklich versprochen hat, daß er neue Vorschläge der Arbeitsgemeinschaft vorlegen wird. Zwischen hat der Arbeitgeberverband seine Taktik geändert, denn die Vorschläge sind ausgeblieben, dafür aber kam das Schreiben vom 25. April, in welchem die Rede von Individualverträgen in den einzelnen Hütten ist, die zwischen Verwaltung und Belegschaft abgeschlossen werden sollen. Die Arbeitsgemeinschaft verurteilt scharf das Vorgehen des Arbeitgeberverbandes, das geeignet erscheint den

Frieden in der Eisenindustrie zu töten. Sollten die Kapitalisten ihren Standpunkt nicht ändern, so wird die Arbeitsgemeinschaft einen energischen Kampf aufnehmen. Die Betriebsräte werden aufgefordert, unter keinen Umständen sich in Lohnverhandlungen mit den einzelnen Verwaltungen einzulassen, bezw. diese energisch abzulehnen.

## Die Anmeldungen für die Minderheitsvolkschulen

finden vom 9. bis 14. Mai statt.

Die Formulare für die Anmeldung sind vom 25. April bis 7. Mai bei den Gemeindefürsorgern abzuholen.

Näheres ist aus der Bekanntmachung an der Gemeindefürsorge ersichtlich.

dem Unglücksfall seinerseits ein starker Druck festgestellt wurde. Alle Sicherheitsmaßnahmen anwendend, habe er eine Einstellung der Arbeiten angeordnet und trotzdem die Strecke mit den üblichen Stempeln versehen und weiterarbeiten lassen. Erst als diese ausgeführt waren, wurde weiter an das Betreiben der Strecke vorgegangen. Aber schon am 2. Arbeitstage trat das Unglück ein. Die drei Bergleute wurden durch die herabstürzenden Kohlen- und Gesteinsmassen getötet.

Die Vernehmung der Zeugen brachte keine Belastungsmomente für die Angeklagten. Fast alle sagten aus, daß die Sicherheitsmaßnahmen ausreichend waren und keine Gefahr drohte. Nur der Arbeiter Mazur erklärte, daß der Wasserfall ungewöhnlich stark war und einer der drei Erschlagenen ihm einige Tage vorher von der Gefährlichkeit der Arbeit Mitteilung machte. Der Direktor der Grube, Giszewski, der an der Unfallstelle einige Tage vorher gewesen war, besand alles in bester Ordnung. Die beiden Sachverständigen brachten eine gegenteilige Ansicht und hielten die Angeklagten in mancher Beziehung doch an dem Unfall schuldig. Auf Grund dieser Aussagen hielt der Staatsanwalt die Anklage aufrecht und beantragte Bestrafung. Das Gericht jedoch schloß sich den Ausführungen der Verteidigung an und sprach sie frei, da ihnen eine Übertretung nicht nachgewiesen werden konnte.

**Ein tödlicher Sturz.** Der Invalide Emil Bloch aus Königshütte, stürzte an der ulica 3-go Maja so unglücklich auf das Straßenpflaster, daß er infolge der erlittenen Verletzungen nach einigen Tagen im städtischen Krankenhaus verstarb.

**Freitodversuch.** Ein gewisser Paul W., von der ulica Bogdana 11, versuchte in einem Haussturz, an der ulica Wolnosci, seinem Leben ein Ende zu bereiten, indem er die Absicht hatte, sich ein Küchenmesser in die Brust zu jagen. Zum Glück gelang es, sein Vorhaben zu verhindern. Der Grund zur Tat soll Mitleidlosigkeit sein.

**Auf der Straße zusammengebrochen.** Der Arbeitslose Konstantin Wajnski brach an der ulica Rybnikowa zusammen und mußte in das städtische Krankenhaus überführt werden.

**Verkehrsunfälle.** An der ulica Szopna kam es zwischen der Radlerin Elisabeth Marschel, von der ulica Katowicka 3, und einem Fuhrwerk zu einem Zusammenstoß. Wie durch ein Wunder kam die Radlerin ohne Verletzungen davon, während das Fuhrwerk vollständig vernichtet wurde. — Bei einem Radrennen kam der 19 Jahre alte Gerhard Barczyk von der ulica Wandy 19 im Ortsteil Klimawiese zu Fall und mußte bewußlos in das Krankenhaus eingeliefert werden.

**Die Sprengkapsel in der Schule.** In einer Königshütter Schule stellte der Lehrer fest, daß sich ein Schüler mit einer Sprengkapsel, wie sie Bergleute zum Sprengen von Kohlen unter Tage benutzen, spielend die Zeit vertreibt. Die benachrichtigte Polizei, strengte Erhebungen nach der Herkunft an. Der Schüler gab an, in einer Gartenkugel mehrere Kapseln gefunden und sie an andere Kinder verteilt zu haben. An der angeführten Stelle wurden noch weitere Sprengkapseln vorgefunden, die von einem Diebstahl herrühren dürften.

**Ein Freund von Süßigkeiten.** Dem Schausteller Wlodek aus Antonienhütte, wurde aus seinem Verkaufsstand, auf dem Königshütter Pferdemarkt, eine größere Menge Süßwaren und eine Uhr gestohlen. Am letzten Mittwoch gelang es den 64jährigen Rudolf Koj aus Königshütte dabei zu fassen, als er wiederum mit einem Posten entwendeter Schokolade entkommen wollte. Vor der Polizei gestand der kleine Tagelöhner, auch den ersten Diebstahl ausgeführt zu haben, weil er gegen Schokolade esse. Die Uhr konnte dem Geschädigten zurückgegeben werden.

**Verhaftete Eizendlebe.** Der Nachtwächter der Matzengrube bemerkte, wie sich zwei Männer mit einer größeren Menge Eisen, daß sie auf der Anlage entwendet haben, entfernten. Die benachrichtigte Polizei stellte die beiden und nahm ihnen das Eisen ab. Die Verhafteten August S. aus Lipine und Edmund P. aus Schwientochlowitz wurden dem Gericht übergeben.

**Schuldverhältnisse.** Kaufmann David Schlichter, von der ul. Wandy, bemerkte seit längerer Zeit das Fehlen von Schuhen. Vor der Ausfahrt nach dem letzten Wochenmarkt fand er wiederum 5 Paar Schuhe. Auf Grund der ermittelten Angaben ermittelte die Polizei als den Täter einen gewissen Georg K. aus Lipine, bei dem auch bei der Hausdurchsuchung ein Paar gestohlener Schuhe vorgefunden wurde.

**Ermittelter Fahrraddiebstahl.** Bei einem gewissen Wlodek Swatek an der ulica Słowackiego erkannte ein Bürger ein Fahrrad, das ihm vor einiger Zeit gestohlen wurde. S. stellte den Diebstahl in Abrede und erklärte das Fahrrad von einem Unbekannten gekauft zu haben. Im Laufe der Untersuchung stellte es sich heraus, daß man es hier mit einem Fahrraddiebstahl zu tun habe, dem vier Diebstähle nachgewiesen werden konnten.

## Myslowitz

**Tod auf der Straße.** Auf der Krakowska in Myslowitz starb plötzlich eine unbekannte Frauensperson im Alter von etwa 60 Jahren. Die Frau ist von mittlerem Wuchs, hat volles Gesicht und trug blaues Kleid, dunkle Schürze, schwarze Schuhe und Strümpfe, sowie dunkelbraunen Schal um den Hals. Komme wurden nicht vorgefunden, lediglich ein Damentaschbündel enthaltend eine Geldbörse mit 15 Zloty und Schlüssel. Näherer Auskünfte über die Tote und zwar soweit es sich um die Person handelt, erbittet von Angehörigen die Polizei.

**Rosdzin-Schoppinik.** (Verlegung der Arbeiterlosen-Suppenküche.) Nachdem sich die Räumlichkeiten, in denen die Rosdzin-Schoppiniker Suppenküche für die Ortsarmen und Arbeitslosen eingerichtet, als unzulänglich erwiesen hat, gelang es dem Gemeindevorstand den Besitzer der ehemaligen Brauerei an der ul. Stolina dahin zu bewegen, daß dort Maßnahmen getroffen wurden, um die Küche dorthin verlegen zu können. Die in der Brauerei eingerichtete Küche arbeitet mit fünf Kochstellen, während die bisherige nur drei Kessel enthielt. Auch ist die Lage der neuangelegten Küche als annehmbar zu bezeichnen, da den Arbeitslosen gleichzeitig Gelegenheit geboten ist, in Brauereigärten ihre Portionen zu verzehren. Desgleichen dürften sich die vielen Unannehmlichkeiten bei schlechtem Witterung, denen die Nutznießer der Arbeitslosenküche bisher ausgesetzt waren, beheben. Dieses hängt jedoch von der Einstellung des Besitzers der Brauereigärten ab. Nebenbei auch vom Verhalten der Arbeitslosen.

**Genossen!** Besucht nur Lokale, in welchen

„Volkswille“ aufliegt und verlangt denselben! Euer Kampforgan!

## Schwientochlowitz u. Umgebung

### Die Maifeier in Chropaczow.

Um 7 Uhr früh sammelten sich die Genossen der D. S. A. P. und der P. P. S., sowie die Frauengruppe, die Jugend und die Sportler in Chropaczow. Die Sportler rückten zu allererst aus dem Dorfe, um an dem Demonstrationsumzug in Kartowitz rechtzeitig teilzunehmen. Um 7.10 Uhr rückten die Genossen der D. S. A. P. und P. P. S., sowie die obenangeführten Gruppen heraus, um die Fahne bei dem 1. Vorsitzenden der P. P. S., abzuholen. Von da aus ging der Zug geschlossen, welcher noch größer wäre, wenn der Weg nach Kartowitz nicht so weit wäre. Viele Genossen und Genossinnen haben auch nicht mehr die nötigen Kleidungsstücke zum Anziehen. Der Demonstrationsumzug ist in aller Ruhe aus dem Dorfe ausgerückt, um sich mit den Schwientochlowitzer Genossen zu vereinigen und von da aus ging man geschlossen den weiten Weg nach Kartowitz, um dort den Behörden unsere Wünsche vorzudemonstrieren. Auffällig war es, daß trotz der Genehmigung des Gemeindevorstehers und des Polizeikommandanten, dennoch sich Leute gefunden haben, die einige Plakate heruntergerissen haben. Man ist ihnen bereits auf der Spur und wir werden uns sie merken. Wir danken allen Genossinnen und Genossen für ihre Teilnahme und wünschen ihnen unsere „Freundschaft“.

**Drei Personen vom Gerüst abgestürzt.** Bei Vornahme von Bauarbeiten stürzten von einem Baugerüst und zwar aus einer Höhe von sechs Metern, die Bauleute Ludwig Bizon, Bismardhütte, Johann Micia und Maximilian Bywalec aus Schwientochlowitz ab. Bizon und Michalik erlitten leichtere Verletzungen, dagegen trug Bywalec erhebliche Halsverletzungen davon. Bywalec wurde in das Hüttenspital in Bismardhütte überführt, wo er inzwischen verstarb. Der Unglücksfall ist nach den polizeilichen Ermittlungen auf die unvorschriftsmäßige Konstruktion des Gerüsts zurückzuführen.

**Von einem Schmalpurbahnwagen abgesprungen und verletzt.** Empfindliche Verletzungen erlitt der Theodor Jaworski aus Scharley, welcher von einem Schmalpurbahnwagen abgesprungen war. Er kam hierbei zu Fall und geriet mit dem linken Bein unter die Räder der Lokomotive. Die Zehen des linken Beines wurden dem Verunglückten abgefahren. Wie es heißt, verfuhr der Verletzte, welcher in das Spital in Scharley eingeliefert wurde, von einem Waggon Kohlen zu stehlen.

**Internationaler Frauentag.** In voriger Woche veranstaltete die Schwientochlowitzer Frauengruppe eine Versammlung, in welcher Genossin Komoll ausführlich die Bedeutung des Internationalen Frauentages in der ganzen Welt behandelte. Sehr erfreulich war die darauf folgende Debatte, an welcher sich die Genossinnen Nowak, Ruberczyk und Scheffczyk beteiligten und die Anwesenden zur Maidemonstration aufforderten. Nachdem noch eine Angelegenheit der Nähstube erledigt wurde, konnte die anregende Versammlung mit dem üblichen „Freundschafts“ geschlossen werden. Der Besuch war gut.

**Bismardhütte.** (Vom elektrischen Strom getötet.) Am Mittwoch, gegen 9 Uhr vormittags, ereignete sich in der Bismardhütte ein tragischer Unglücksfall. Der 46 Jahre alte Motormechaniker Johann Ripica kam bei Ausübung seiner Arbeit mit der 6000 Volt starken Stromleitung zu nahe und wurde auf der Stelle getötet. Der Bedauernswerte war verheiratet und hinterläßt die Ehefrau und mehrere Kinder.

**Neudorf.** (Schweres Mädchen vom Radler angefahren.) Auf der ulica Koslowicka wurde von einem Radfahrer die 4jährige Lidia Wilkowska angefahren und an Händen und Füßen leicht verletzt.

## Pleß und Umgebung

### Die Maifeier in Orzesze.

Am 3 Uhr sammelten sich langsam die Genossen auf dem alten Marktplatz. Es sah anfangs so aus, als wenn aus dem Umzug nichts werden sollte. Aber dennoch konnte man gegen 4 Uhr den Demonstrationsumzug formieren und es ging unter den Klängen einer Musikkapelle und 2 Fahnen durch Butowina, Orzesze nach Orzontowitz in den Garten. Nach einer Ruhepause und einigen Konzertschüssen eröffnete der Vorsitzende die Feier. Genosse Makle wies in einigen kernigen Worten auf die Bedeutung des internationalen Arbeiterfeiertages hin. Er gedachte

auch derjenigen die während des Umzuges sich immer noch schämen, in den Reihen der Sozialisten am 1. Mai mitzumarschieren. Vor allem war es besonders auffällig, daß man sehr wenig Arbeitslose im Umzug feststellen mußte. In Orzesze sind 500 Arbeitslose. Sie wettern und schimpfen, aber nur auf den Gemeindevorsteher und die Gemeindeverretung. In diesem Tage hat man sie nicht gesehen. Unter Hochrufen auf die Internationale schloß der erste Redner seine Ausführungen in deutscher Sprache. Nach diesem ergriff der Genosse Gailus das Wort in polnischer Sprache. Ein kleines Mädchen trug zum Schluß ein Gedicht vor und erntete großen Beifall. Es kann gesagt werden, daß alles in allem die Feier als wohlgelungen und ohne Störungen vorübergegangen ist. Die Orzeszer Polizei, unter Führung ihres Kommandanten, begleitete den Umzug. An dem Demonstrationsumzug nahmen ungefähr 300 Menschen teil. Nach der Tagesfeier schwängte man am Abend lustig das Tanzbein.

### In der Not frißt der Teufel Fliegen!

Trotzdem die Sanacja in Behörden und verschiedenen militärischen Organisationen willige Helfer und Förderer besitzt, scheint sie sich doch nicht so sicher zu fühlen, und dies trifft ganz besonders auf ihr Verhältnis, gegenüber den breiten Massen, zu. Um die Arbeitslosen ganz fest in ihre Hand zu bekommen, bemüht sie sich, dieselben in dem „Verbande der Reservisten und ehemaligen Soldaten“, zusammenzufassen, um sie dann vollkommen zu beherrschen und ihnen „Gehorsam“ beizubringen.

Auch in Nikolai hat die Sanacja zu diesem Mittel gegriffen und gegen 1500 Einladungen an alle Arbeitslosen verandt, um sie zu einer Versammlung am vergangenen Sonnabend, im „Hotel Polski“, abends 7 Uhr, aufzuwerfen. Es waren auch viele Arbeitslose erschienen.

Aber der Erfolg kam ganz anders, wie man sich gedacht hatte. Am Vorstandstisch saßen einige Personen des Magistrats, ferner der Bürgermeister Koj, ein gewisser Schelinski und ein Major. Beim Verlesen der Tagesordnung forderten die Anwesenden sofort eine Diskussion nach dem Referat, was ihnen auch versprochen wurde. Aus der Ansprache konnten die Arbeitslosen ganz genau feststellen, was man von ihnen verlangte, denn es wurde in der Hauptsache von „Disziplin“, Karnosc und dergleichen gesprochen.

Nach Beendigung der „überzeugenden“ Rede, verlangten die Arbeitslosen sofort eine Erwiderung. Die schlauen Einbräuer aber merkten, woher der Wind kam und verweigerten eine Debatte. Das brachte natürlich die Anwesenden in Erregung, und sie gaben ihrer Meinung sowohl über die Neugründung, als auch über die Sanacja selbst, lebhaften Ausdruck. Die Zurufe, welche da gefallen sind, vor allem der Schrei nach Brot und Arbeit, nach Öffnung der Betriebe, nach Freiheit, und Ablehnung des „Zwangsvereines“, werden sich die Herren wohl nicht hinter den Spiegel stecken. Und daß ihnen die Arbeitslosen aus dem Saal buchstäblich davongelaufen sind, das wird ihnen keinen geringen Schrecken eingejagt haben. Ist es doch nur ein erneuter Beweis dafür, daß die Massen am Ende ihrer Geduld angelangt sind und sich nicht mehr kähnen lassen, sondern den moralischen Kettensich selbst überlassen.

Die Versuche in Nikolai sind demnach gründlich mißglückt, hoffen wir, daß man nun auch in höheren Stellen einsehen wird, daß den hungrigen, nach Arbeit und einem geordneten Leben verlangenden Arbeitern, nicht mit irgend welchen Vereinsgründungen geholfen ist, sondern daß man ihnen endlich wieder Brot und Arbeit geben muß. Das ist die Moral von der Geschicht.

**Alt-Berun.** (Hölzerne Scheune in Flammen.) In der hölzernen Scheune der Marie Chudzilowski brach Feuer aus, durch welches die Scheune, sowie Stroh- und Federvorräte vernichtet wurden. Der Gesamtschaden wird auf 1500 Zloty beziffert. In den Löscharbeiten nahm die Feuerwehr der Fabrik „Lignoz“, sowie die Ortsfeuerwehr teil. Die Brandursache steht z. Zt. nicht fest.

**Emanuelsegen.** (Die hetzelnden Aufständischen und der Betriebsrat.) Die Woiwodschaftsgefängnisse sind leer, darum gibt es für die Aufständischen in diesem Jahre fast nichts mehr für ihre „kulturellen Zwecke“. Sie haben sich deshalb auf die Bettelerei verlegt. Ehemalige Grenzschützer und jetzige großmäulige Aufständische laufen mit Risten herum und belästigen mit ihrer Schnorrerei die

Bürgerchaft in ganz angründlicher Weise. Die „Klinkenpoker“ besuchen hauptsächlich die Angehörigen deutscher Minderheit, denn bei den polnischen Mitbürgern haben sie mit der Bettelerei kein Glück mehr. Die Geldspenden der Deutschen nehmen die Chauvinisten ohne Bedenken an, sonst aber betrachten sie diese als Freiwild. Auch die Kaufleute auf den Markttagen wurden in der schweren Wirtschaftslage belästigt, und solche, die sich weigerten etwas zu spenden, wurden aufnotiert(!). Die Festbrüder der Aufständischen sind: Kozik, Bielicki, Olczyk und Stefanski, das Geld wird für Biertrinken und Speckereien verwandt. Jeder Deutsche muß den Aufständischen die Türe weisen, und das Geld den hiesigen deutschen Ortsvereinen zukommen lassen. Für das Bismarckfeuer brauchen sie auch Holz, welches sie von der Emanuelsegengrube geschenkt haben wollten. Dem Ersuchen wurde seitens der kaiserlichen Verwaltung stattgegeben, jedoch wurde hierauf seitens des Obmanns des Betriebsrates, Motry, ein energischer Protest gegen die Schenkung eingelegt, mit dem Erfolg, daß die Aufständischen das Brennholz bezahlen mußten. Recht so; den anderen zur Nachahmung empfohlen.

**Nikolai.** (Die Maifeier.) Wie in allen Ortschaften, so wurde auch in Nikolai vor der Maifeier eine rege Agitation entfacht, damit alle Parteimitglieder und Sympathisierenden Anteil daran nehmen sollten. Aber auch die Polizei entwickelte ein lebhaftes Interesse, und es wurden nicht nur Verhaftungen bei der radikalen Partei, sondern auch bei der PPS, und der D. S. A. P. vorgenommen. So erfolgte am Sonnabend vor der Maifeier die Verhaftung des Genossen Wons, mit der Begründung, daß er kommunistische Flugblätter verteilt haben sollte. Bei dieser Gelegenheit soll bemerkt werden, daß schon eine Woche zuvor ein Polizeispitzel einigen Leuten erzählte, daß dieser und jener Genosse verhaftet werden wird. Kommentar überflüssig! Trotz aller Schreckmittel ist der Maitag in Nikolai doch mühevoll und imposant verlaufen. Ein, über 2000 Menschen starker, Demonstrationsumzug, bestehend aus Genossen, Genossinnen und Jugendlichen, bewegte sich durch unseren Ort. Gegen 14 Uhr, marschierte eine Delegation ab, um die Genossen aus Mittel-Lajst abzuholen. Genosse Bluszczyk hielt eine kurze Ansprache, worauf sich der Zug, unter Vorantritt einer Musikkapelle, nach Nikolai in Bewegung setzte. Dort vollzog sich dann die übliche Demonstration, gemeinsam mit den Nikelnern, wobei Genosse Bluszczyk, in Vertretung für die PPS, und Genosse Knappik, im Namen der D. S. A. P., Festansprachen hielten. Die Anwesenden verfolgten die einzelnen Ausführungen mit großer Aufmerksamkeit und Begeisterung. Am Schluß wurde eine, alle Forderungen enthaltene, Resolution verlesen und angenommen. Mit dem Ruf „Es lebe das internationale Proletariat“ und dem Absingen der Internationale fand die erhebende Maidemonstration ihren Abschluß. Der Zug löste sich in der Kolonnade des Herrn Gioss in aller Ruhe auf. So hat das Nikolai Proletariat seinem Kampfeswillen am ersten Mai Ausdruck gegeben.

## Tarnowik und Umgebung

**Radzionkau.** (Die D. S. A. P. soll nicht legal sein.) Dieser Tage wurden in verschiedenen Ortschaften Arbeitslose eingesperrt, weil sie Kommunisten sein sollen. So wurde auch in Radzionkau eine Kazzia gemacht und einige Leute verhaftet. Unter diesen befanden sich auch zwei Mitglieder der D. S. A. P. Trotz der Beteuerung, daß die Leute nichts mit dem Kommunismus zu tun haben und die Hausführung auch nichts kommunistisches gebracht hat, wurden die Leute nach dem Gefängnis nach Tarnowik gebracht, wo sie einige Tage gehalten wurden, bis der Staatsanwalt sie schuldlos auf freien Fuß setzte. Die Polizei in Radzionkau ist aber einer anderen Meinung. So hat der Polizeibeamte, der die Häftlinge nach Tarnowik brachte, folgendes gesagt: „Sie behaupten kein Kommunist, sondern deutscher Sozialist zu sein, da muß ich ihnen sagen, daß die D. S. A. P. auch keine legale Partei ist, denn sie ist deutsch und arbeitet gegen den polnischen Staat. Eine solche Partei können wir auch nicht dulden.“ So denkt ein Polizeibeamter über die D. S. A. P., die nach seiner Auffassung nicht legal sein soll. Der Staatsanwalt hat ihn aber belehrt, denn er hat die Mitglieder der D. S. A. P. auf freien Fuß gesetzt, weil diese Partei legal ist. Hier ist ein anderer Hafen. Die Polizei kann diesen Mann bloß nicht vertragen, weil er die Zählstelle des Deutschen Bergarbeiterverbandes leitet und den Federalkisten den Boden heiß macht. Auch war dieser Mann schon einmal dem Redakteur des „Bellwille“ als Zeuge, wo der Polizeikommandant von Radzionkau den Termin verlor. Und das soll Gerechtigkeit sein.

## Wahn-Europa 1934

Von Hanns Gobsch

„Dank dem Himmel!“ jagten die einen „jetzt sind wir dem Frieden näher als dem Krieg.“ Andre hatten auf den Lippen ein heimliches Stöhgebet: „Möchte ein Sturm den ‚Helios‘ zerlegen!“ — Denn daß mit Brandts Ankunft ein erster diktierter Kampf einsetzen mußte — das erzählte jeder Chauffeur seinem Fahrgast, jede Grünkranzfrau ihrem Kunden. Die Bevölkerung war in wirbelnder Bewegung. Die heiße Sommerluft drückte auf Köpfe und Gemüter. Ein Duell der Diplomaten! — so urteilte die Mehrzahl der Pariser. In drei Tagen würde der ganze Spuk vorüber sein.

Die Presse Italiens bildete eine einzige eiserne Phalanx. Die faschistische Zentrale regelte die Weltstimmung befehlsmäßig. Zwölf Jahre, so schien es, waren hinreichend gewesen, die Masse des Volkes in einem einheitlichen Weltgefühl zu lemmen zu schweißen. Das Einzelwesen schien sich nur noch zu empfinden auf dem Umweg über den „Staat“, die Zieselung des Individuums deckte sich mit den Wünschen des Staates. Das Pariser Ultimatum traf daher, da es den „Staat“ anging, die Existenz jeder Menschenkreatur des Landes — so schien es. Capponi schrie dem Volk Glauben und Geseh vor: „Capponi il Duce!“ scholl es durch das Land. Wer anderen Sinnes schien, riskierte Habs und Leben.

Der „Helios“ hat ein Fünftel des Weges hinter sich. Die Wetternachrichten lassen günstigen Scheinfall erwarten. Nur für den zweiten Teil der Nacht stehen Nebel und Sturm in Aussicht. Die Luft ist vom Konzert elektrischer Funken erfüllt. Im Kopfhörer vernimmt Brandt die Stimmen der ganzen Welt. Bisher scheint keine neue Wendung eingetreten zu sein. Immer lehren in den Funkprüchen die Worte Paris und Rom wieder, diese Städte sind die Angelpunkte eines Erd-

teils geworden. Mehrmals tauchte in den Funkprüchen auch Brandts Name auf, dessen überstürzter Rückflug weit mehr als nur sportliches Interesse auslöst.

Noch fünfundsiebzig Stunden! Was kann alles geschehen in dieser Spanne Zeit!

Mit zweihundertsechzehn Kilometer Tempo schickt der „Helios“ hin. Brandt hat das Gefühl, mit einem Schicksal um die Wette zu fliegen, das nicht nur sein eigenes ist, sondern das eines Erdteiles.

In Saint Denis, dem Industrieort nördlich von Paris, sitzt in dieser Nacht eine dreißigjährige Frau an einem ausladenden Holztisch, der die ganze Mitte des geräumigen Manfardenzimmers einnimmt. Rings herum auf dem Fußboden liegen Dugende von Büchern, Zeitungen und Papieren verstreut, die eine ungebildete Hand offensichtlich von der Tischplatte feste, um Platz zu schaffen. Der rote Pagenkopf sprüht und funkelt im Schein der Tischlampe wie eine kupferne Krone. Das schmale, dabei volle Gesicht ist tief über den Tisch geneigt. Die schwärzlichen Augen (oder sind sie tiefblau?) saugen sich an einer vor einem Bücherstapel aufgestellten Depesche fest, die mit krausen Buchstabengruppen von scheinbarer Sinnlosigkeit bedeckt ist, sie beehren sich mit glühendem Eifer in das Schifferbuch links unter dem Kompenz, treiben herrlich die schreibende Hand, die den Klartext aufs Papier wirft, zu noch größerer Eile an. Durch die eisernen Fenster brodelst zugleich mit stidiger Nachtlust der dumpfe Lärm vorbeifahrender Massenfahrzeuge und rüchichtsloser Stimmen in die Manfard: die Arbeiter in Saint Denis können in dieser Nacht auch nicht schlafen.

Endlich reißt der achtsig beiseitegeworfene Bleistift über den Tisch. Die zweihundert Worte des Telegramms sind entziffert. Keine Silbe ist verstümmelt. Die Neuerler Post verdient Anerkennung! Die Kabeldepesche ist auch bewunderungswürdig rasch gelaufen: fünfundsiebzig Minuten von Neuport nach Paris!

Die Frau erhebt sich mit geschmeidigem Rakensprung und doch so energisch, daß der Stuhl einen Schritt rückwärts fährt

und auf seinen Beinen torzelt. Also jetzt! Jetzt ziehen sich die Massen des Reiches zusammen! Der Zusammenprall der Völker, scheint es, rückt die heißersehnte Wende in greifbare Nähe! — Rhee Landruz steht, die Hände hinter der restlosen Leppigkeit verschänkt, und schließt die Augen. Ihr Rücken schwingt wie ein biegsames Stahlrohr. Ihre vollen Lippen lächeln befreiend. Jetzt fliegt der „Helios“ schon über freiem Meer...! Morgen drei Uhr nachmittags wird der italienische Botschafter die Antwort seines Duce am Quai d'Orsay übergeben! Glatte Abgabe natürlich! Schredlich, wenn Capponi einlenkt! Wenn der Aufmarsch der Völker im Sande verlesel... Rhee Landruz reißt erschrocken die dunklen Glutaugen auf, die Arme fallen mit geballten Fäusten am Leib herunter. Um nichts in der Welt darf der Sturm abgeblasen werden! Rom und Paris müssen sich verbeugen! Europa muß aufgewühlt werden wie ein schlammiges Meer! Krieg! Jawohl, Krieg!! Mobilmachung! Heeresaufmärsche! Und wenn alles bis zur Siebzigste gesteuert ist, wenn Leidenschaften und Instinkte hemmungslos geworden sind, wenn die französischen Massen nur noch die eine verzweifelte Wahl haben: entweder auf Schlachtfeldern zerhackt zu werden und in Gistgasen zu ersticken, unter einstürzenden Mietskasernen ihre Proletarierseelen auszuhäuten und zu verrecken — oder die Imperialistenherrschaft vorher mit einem einzigen unerhörten Ansturm zu überrennen!... dann erhebt sich Europa seinen neuen Sinn! Wie laßelte Leon Brandt über den Ozean...? Rhee überstürzte Finger fahren die Zeilen des Klartextes ab. Obwohl Ereignisse noch nicht ins Stadium unmittelbarer Bedrohung vorgeschritten und Mundhellenium in Paris, Rom und Belgrad mehr zunächst immer noch glaubhafter vorkommt als wirkliche Kriegsentfesselung, ordne ich trotzdem zur Verbeugung schimmerter Möglichkeiten die Vorbereitung unserer Abwehr an gemäß Aktionsplan Ziffer 1 bis 4... Rhee lachte leise auf. Noch kein Stadium unmittelbarer Bedrohung? Noch nicht, teurer Brandt? Nun, dann wollen wir uns die Finger wund beten. Damit dieses Stadium erreicht wird! Ja, Leon Brandt, Lu! und Lebensraum will ich dir schaffen helfen! Der höchste Gipfel, den Frankreichs Massen, die Massen Europas zu vergeben haben, wartet auf dich!

(Fortsetzung folgt.)

# Bieliß, Biala und Umgegend

## Bieliß und Umgebung

**Biala.** (Einbruchsdiebstahl.) Am Dienstag, den 3. Mai drangen in der Nacht unbekannte Täter in das der Eva Schubert in Biala Mänerstraße gelegene Gemischtwarengeschäft, wobei die Diabe Tabak und Zigaretten im Werte von 250 Zloty entwendeten. Außerdem hatten die Einbrecher noch Lebensmittel mitgenommen. Der Gesamtschaden beträgt gegen 500 Zloty. Von den Einbrechern fehlt jede Spur.

**Czechowiz.** (Einbruchsdiebstahl.) In der Nacht zum 3. d. Mts. drangen unbekannte Täter in die Büroräume der Firma Polska Mdravia in Czechowiz ein, erbrachen mit Hilfe von Einbruchswerkzeugen die feuersichere Kasse und entwendeten aus derselben einen Geldebetrag von 4750 Zloty und einen Teil verschiedener Wertpapiere. Die Einbrecher konnten mit ihrer Beute unbemerkt verschwinden.

**Komorowice.** Am 3. Mai kam es im Gasthaus Grnka zwischen dem 37 Jahre alten Arbeitslosen Wladislaus Zukoszy und einem gewissen Fleischer zu einem Streit, wobei der Letztere niedergeschlagen wurde. Am Heimwege ist er zusammengebrochen, wobei er in das Bialaer Spital überführt werden mußte.

**Lipnik.** (Dankagung.) Die Lokalorganisation in Lipnik fühlt sich verpflichtet, allen Parteigenossen und Genossinnen, welche für das Gelingen der Mainereinstellungen beigetragen haben, auf diesem Wege den besten Dank auszusprechen. Gleichen Dank sprechen wir den Mitgliedern der Musikkapellen aus, welche sich am vormittägigen Umzug und abends bei der Maifest-Akademie in der opferfreudigsten Weise der Partei unentgeltlich zur Verfügung gestellt haben.

**Lipnik.** (Kindesmord?) Am Mittwoch, den 4. d. Mts., in den frühen Morgenstunden, wurde im Walde bei Lipnik die Leiche eines neugeborenen Kindes weiblichen Geschlechtes gefunden. Die Polizei hat Erhebungen eingeleitet.

**Wilkowice.** (Meißeßerei.) Dienstag, den 3. Mai kam es in dem Hause Wilkowice Nr. 302 zwischen den dort wohnhaften Parteien Wladislaus Kubala, Anton Kubala und Menzner zu einem Streit, der zu einer wilden Meißeßerei ausartete. Der 22jährige Wladislaus Kubala erhielt fünf Wunden in den Kopf und den übrigen Körper, der 29jährige alte Anton Kubala 7 Stichwunden in den Kopf, Oberkörper und Unterarm. Beide wurden in das Bialaer Spital überführt.

**Achtung, Mitglieder des Verbandes der Industrie- und Privatangestellten Ostschlesiens.** Die diesjährige Generalversammlung unseres Verbandes findet am Samstag, den 7. Mai 1. J., um 7 Uhr abends, im kleinen Saale des Arbeiterheimes statt. Tagesordnung: 1. Verlesung des Protokolls der letzten Generalversammlung; 2. Berichte: a) des Obmannes, b) des Kassierers, c) der Kontrolle, d) des Verbandssekretärs; 3. Neuwahlen des Vorstandes; 4. Referat des Kam. Statter aus Krafau; 5. Beschlusfassung über ein neues Unterstützungsregulativ und Festsetzung der Höhe des Mitgliedsbeitrages; 6. Allfälliges. Angestellte, Kameraden und Kameradinnen, erscheinen zahlreich zu dieser Versammlung. Der Vorstand des Verbandes der Industrie- und Privatangestellten Ostschlesiens.

**Schützt unsere Parkanlagen!** Der Frühling ist angebrochen. Mit aller Sorgfalt werden die städtischen Anlagen hergerichtet und bepflanzt. Die Mittel, die heuer zur Verfügung stehen, sind viel geringer als in den Vorjahren. Und doch möchte jeder gerne an grünenden Rasenflächen, an bunten Blumenbeeten, an blühenden Sträuchern und Bäumen, Auge und Herz erfreuen — ja, die Zahl derer, denen tagsüber unsere Anlagen einen willkommenen Aufenthalt bieten, hat sich durch die vielen Arbeitslosen sehr vermehrt. Leider muß aber von verschiedenen Seiten die Wahrnehmung gemacht werden, daß wenig Verständnis den Bemühungen der Stadtgemeinde entgegengebracht wird: ziel- und planlos lassen vielfach Erwachsene die in ihrer Begleitung spielenden Kinder Rasen und Beete zerretten — nicht nur Dienstpersonen, auch Eltern sind wiederholt betroffen worden, wie sie gleichgültig, oder gar noch mit Stolz zusahen, wie die Kinder die Anlagen verwüsten. Aber selbst erwachsene Personen reißen gedankenlos Zweige ab, zerbrechen mit Stöß oder Gerte zarte Triebe, schlagen ganze Äste herab — ein sehr trauriges Zeichen für die kulturelle Höhe vieler unserer Mitbürger. Was wird ein Fremder, der aus einer Stadt daherkommt, in der alles „wie aus einem Schachtel“ tagaus, tagein prangt, was wird der von den Bielißern halten? Muß sich aber nicht ein jeder, der also wüßte mit dem, was aus den Mitteln seiner Mitbürger geschaffen wird, den schweren Vorwurf zuschieben, sozial zu handeln, kein Empfinden zu besitzen für das, was seinen Mitmenschen ein köstliches Gut ist? Das Stadtpräsidium will nicht mit Gesetzesparagraphen eingreifen, wo ein Appell an die Einsicht der Mitbürger zu nützen verspricht. Sollte aber dieser Aufruf nicht zu den Herzen aller Mitbürger dringen; sollte diese dringende Bitte, unsere Anlagen zu schützen, nichts fruchten, dann wird mit Entschiedenheit zu den strengsten Mitteln gegriffen werden. Die Stadt kann jederzeit eine größere Zahl von Parkwächtern aufstellen, und die Kosten werden unbarmherzig jene zu bezahlen haben, welche öffentliches Gut freiwillig nicht schonen wollen. Die Schonung der Anlagen umfaßt auch die Reinhaltung derselben. Wieviel sieht man wieder Papiere, Zigarettenstummeln u. a. Abfälle herumliegen. Ist das wirklich notwendig, sich derart zu benehmen; ist es wirklich so viel verlangt, die wenigen Schritte bis zum nächsten Abfallkorb zu machen — oder das Papier in die Tasche zu stecken und daheim zu verheizen? Auch hierin erwartet die Stadtgemeinde eine baldige Besserung, sonst werden die Vorkehrungen über Strafmandate eingeführt und die Parkwächter ermächtigt, sofort an Ort und Stelle von den Übertretern empfindliche Geldstrafen einzubehalten. Also: Weniger Gedankenlosigkeit, mehr soziales Bewußtsein, mehr Aufmerksamkeit! Freundschaft und freundliche Mithilfe für die Stadtverwaltung dort, wohin ihr Arm nicht ständig reichen kann — einige ermahrende, aufklärende Worte können mehr Gutes wirken, als Strafen. Aber es muß jemand da sein, der sie spricht — und das ist nicht nur Recht, es ist Pflicht eines jeden Bürgers! Alle sind zur Mithilfe herzlichst aufgerufen! Der Bürgermeister: Dr. Kobiela.

## Unsere Maifest-Akademie

Ebenso imposant wie der vormittägige Umzug, ist auch die im Theater veranstaltete Maifest-Akademie ausgefallen. Das gutgewählte sehr mannigfaltige Programm hat gezogen, so daß so ziemlich alle Plätze schon im Vorverkauf ausverkauft waren und wer zu spät kam, mußte sich mit einem Seitenplatz oder auf der Galerie zufrieden geben. Ein Schallplattenkonzert, durch den Lautsprecher übertragen, eröffnete die Akademie und füllte auch die Pausen aus. Jede Vorführung wurde durch diesen Lautsprecher von unserem gediegenen „Conferencier“ angeleitet, welcher diese Anlagen auch mit witzigen und humorvollen Bemerkungen über unsere „Parteiorgane“ spickte. Auch seine Radiobereiche über die neuesten Vorkommnisse in der Stadt und am Land waren gute Schläger und haben zur Hebung der Stimmung unter den Zuhörern viel beigetragen.

Im ersten Teil der Akademie brachte der fast vollzählige auf der Bühne erschienene Gau der Arbeiter-Gesangsvereine zwei Männerchöre zum Vortrag: Als erster „In Duft und Reiz“ von Utkman, als zweiter „Troch-Lied“ von Enfried, welche mit Beifall aufgenommen wurden.

Nun folgte die Festrede, gehalten vom Abg. Gen. Dr. Glücksmann. Der Referent wies auf die besondere Bedeutung der Maifeier im heurigen Jahre hin. In einer Zeit der größten Wirtschaftskrise, in der Zeit, wo der Kapitalismus nicht mehr ein und aus weiß, in der Zeit, wo die Reaktion ihren Bankrott vor Augen hat, nimmt sie Zuflucht zur Unterdrückung der Massen durch Diktatur und Faschismus, bedient sie sich, wie in Deutschland der Hitler und in Polen der Sanacja, um sich noch eine Zeit lang über Wasser zu halten und will nicht die Macht aus den Händen geben. Trotz alledem wird ihr das nicht gelingen und die heutige Maifeier hat bewiesen, daß das Proletariat nicht willens ist, diese Ketten länger zu tragen und den festen Willen hat, dieselben zu zerreißen. Ein Ziel haben wir vor Augen und dieses Ziel ist Sozialismus. Wir werden nicht früher ruhen und rasten bis dieses Ziel erreicht sein wird. Der Kapitalismus ist morsch und es fehlt nicht viel, um ihm den letzten Todesstoß zu versetzen.

Das kann aber nur dann erfolgen, wenn die Arbeiterklasse einig und solidarisiert durch Zusammenschluß in der internationalen Sozialdemokratie und in den Gewerkschaften den Kampf aufnimmt. Nur so kann der Kapitalismus überwunden und der Sozialismus, in welchem es keine Unterdrückung, keine Arbeitslosen und keine Hungrigen, sondern freie Menschen geben wird, ins Leben geführt werden. Großer Beifall folgte diesen Ausführungen.

Nun folgte das Festspiel der Arbeit von Josef Herzfeld unter dem Titel „Ketten reißen“, aufgeführt von Mitgliedern unserer Jugendorganisationen von Alexanderfeld, Bieliß und Kamitz, unter der Leitung Rudolf Hönigsmanns, der auch den Prolog zu diesem Festspiel in eindringlicher Art, durch den Lautsprecher sprach. Es war ein großes Wagnis an die Aufführung dieses Festspiels heranzutreten, besonders deshalb, weil dasselbe in Gedichtform verfaßt ist und folgte es sowohl die Regie, als auch die Darsteller viel Mühe, um die richtige Aussprache, Betonung und Bewegung zum Ausdruck zu bringen.

Aber alle Schwierigkeiten wurden unter der sachkundigen Hand des Regisseurs und bei hohem Fleiß der Jugendgenossen, obwohl nur wenig Zeit zum Proben zur Verfügung stand, überwunden und die Aufführung hat einen tiefen Eindruck auf die Zuhörer ausgelöst, so daß so mancher von Nahrung eine Träne in den Augen zerdrückte. Von den Darstellern ist die Rolle des Revolutionärs (Hönigsman) und jene der „Frau Hill“ (Genossin Wiczorek) besonders hervorzuheben. Ist der erstere, als eine schon ge-

übte Kraft, allgemein bekannt, so muß man die Leistung der Genossin Wiczorek, der diese Voraussetzung bis nun gefehlt hat, als hervorragend bezeichnen. Sie hat sowohl den Schmerz, welcher durch den Verlust des Gatten verursacht wurde, so natürlich zum Ausdruck gebracht, daß so mancher zu Tränen gerührt wurde, und verstand es dann auch den Kampfesmut einer Proletarierfrau in echter Art und Weise hervorzubringen.

Auch die übrigen Darsteller, durch das gute Spiel der Vorigen angefeuert, haben ausgezeichnetes geleistet. Der Kapitalist des Gen. Lukasch war ein echter barscher Kapitalistentyp, dem sich auch der Pfarrer des Gen. König gut angepaßt hat.

Die kleineren Rollen und der Sprechchor haben sich in den Rahmen gut eingefügt. Man kann zusammenfassend, diese Aufführung als vollständig gelungen anerkennen, was auch der große Beifall des Publikums, der der Aufführung folgte, bestätigt.

Im zweiten heiteren Teil der Festakademie brachte der Gemischte Chor „Erwachen der Geister“ von Marini und das „Bundeslied“ von Mozart zum Vortrag, welche recht stimmungsvoll wirkten. Hierbei muß man doch bemerken, daß die Männerstimmen etwas zu schwach zum Ausdruck kamen und wurden durch jene der Frauen überflügelt. Die Genossen müssen sich künftig etwas mehr anstrengen.

Eine große Überraschung war dann das Erscheinen der mit Zupfinstrumenten ausgerüsteten Kinderchor auf der Bühne, in deren Hintergrund die rote Fahne, gehalten von einem Knirps, über den Köpfen der Kinder wehte, und so ein herzerquickendes Bild bot. Schon dieses Bild allein rief einen enthusiastischen Beifall des Publikums hervor und dieser Beifall wollte auch dann kein Ende nehmen, als die Kinder auf ihren Mandolinen unter Leitung des kleinen Dirigenten Junggenossen Winklarek, das Lied: „Wir sind jung und das ist schön“ zum Vortrag brachten. Es ist kaum einige Wochen her, als der Verein „Kinderfreunde“ sich entschied, eine solche Kinderkapelle zu gründen, und dem Genossen Jawadzki, dem der Spielunterricht anvertraut wurde, als auch dem Fleiß der Kinder ist es zu verdanken, daß dieselben einen solchen schönen Erfolg zu verzeichnen hatten. Aber nicht nur auf dem musikalischen Gebiete konnte man die Leistungen bewundern, denn auch der darauf folgende „Kinderreigen“, einstudiert von der Genossin Siuda, bewies, daß man aus den Kindern viel Schönes heraus holen kann. Die Saat der Kinderfreunde ist auf guten Boden gefallen.

Die halsbrechenden Vorführungen der Turner am Red vom Arbeiter-Turn- und Sportverein „Vorwärts“, welche sehr eifrig ausgeführt wurden und schließlich die schönen Volkstänze, ausgeführt vom „Verein Jugendlicher Arbeiter“, begleitet von einem Mandolinentrio, wurden mit großem Anfall aufgenommen. Mit einem Schlußmarsch auf der Schallplatte ging diese schöne Feier zu Ende.

Wir haben wieder einmal ein paar schöne Stunden des Vergessens an die schwere Krisenzeit und das gegenwärtige Elend erlebt, haben aber auch frischen Mut zum weiteren Kampf um unser Endziel: „den Sozialismus“, geschöpft. Mögen diese Stunden nicht allein in angenehmer Erinnerung bleiben, aber auch den Ansporn geben, durch Solldarität eine Kampfgenossenschaft zu gründen, die fähig sein soll, die sozialistische Wirtschaftsordnung zu erkämpfen und unseren eigenen Staat zu verwalten. Dies merke sich besonders unsere Jugend, denn ihr gehört die Zukunft!

Allen mitwirkenden Vereinen und einzelnen Genossen und Genossinnen sei an dieser Stelle bestens gedankt. Freundschajt!

### Ivar Kreuger oder der kapitalistische Schwindel.

Es gab und gibt doch große Leute in der Welt, die herausgehoben sind aus der unbekannten grauen Masse des „Untermenschenstums“. Blättern wir im goldenen Buch des Kapitals. Berühmte Namen: Al Capone, Johann Breitwieser, Peter Kürten ... ach, pardon, da habe ich ja das Verbrecheralbum aufgeschlagen.

So, da sind die Helden des Kapitals: Henry Ford, J. Kodesjeller, Ivar Kreuger ... wieder stadt die Feder. Sollte das auch ...? Nein, nein, es stimmt schon; mitten unter den Größten, deren Namen mit ganz großen Buchstaben geschrieben und mit einem goldenen Glorienschein umgeben sind, ist einer, der in einem Atem mit genialen Verbrechern genannt werden mußte.

Was ist das doch für eine Welt, die 17 Jahre lang einen Schwindler zu einem ihrer Geachtetsten zählte! Finanzielle Operationen, die allen Großen Bewunderung abrang, es war im großen nichts anderes, als es kleine Börsenschwindler täglich machen. Milliardenwerte an Aktien und Staatspapieren — gefälscht wie einer, der, um seinen Hunger zu stillen, eine Zehnmarkennote nachmacht. In den eisernen Kästen Berge von Papieren, mit denen er sich ganze Länder unterwarf — heute reicht das alles vielleicht aus, um den Bedarf seiner Sekretäre und Büroangestellten an Toilettenpapier für einige Wochen zu decken. Wie ein Kartenhaus, zudem waren falsche Karten im Spiele, brach das Riesengebäude des Kreuger-Konzerns zusammen.

Dem Biskolentnall, der dem Leben Kreugers ein Ende machte, wird bald folgen das donnernde Getöse, das den Zusammenbruch der ganzen kapitalistischen Welt anzeigen wird.

### Wo die Pflicht ruft!

**Wochen-Programm des Vereins Jugendl. Arbeiter, Bielsko.** Samstag, den 7. Mai, 6 Uhr: Bezirksführung im Bibliothekszimmer Bielsko.

Sonntag, den 8. Mai, Näheres an der Anschlagtafel.

Die Vereinsleitung.

**Touristen-Verein „Die Naturfreunde“ Bielsko.** Vereins-Touren.

Sonntag, den 8. Mai: Blatnia — Brenna. Zusammenkunft: 1/6 Uhr früh, Berggasse.

**Pfingsten, 15. und 16. Mai:** Klimczok — Salmopol — Boranica — Stozek — Weichsel. Zusammenkunft: 15. Mai 5 Uhr früh, Stadtgrenze. Führer: Hans Podstawny.

Am Mittwoch, den 11. d. Mts., findet um 6 Uhr abends in der Redaktion der „Volksstimme“ die Vorstandssitzung der Bielißer Lokalorganisation statt. Vorstandsmittglieder erscheinen alle!

**Achtung Arbeitergesangsvereine!** Dienstag, den 10. Mai um 5 Uhr nachm. Gauvorsitzung in der Redaktion. Vollzähliges Erscheinen aller Vorstandsmittglieder ist Pflicht. Der Gauobmann.

**Lipnik.** Am Samstag, den 7. Mai 1. J., findet um 6 Uhr abends in der Restauration Zak die Vorstandssitzung des sozialdemokratischen Wahlvereines „Vorwärts“ statt. Vorstandsmittglieder erscheinen alle!

**Alexanderfeld.** Am Samstag, den 7. Mai findet um 7 Uhr abends im Arbeiterheim eine Plenarsitzung aller Vorstände der sich am Orte befindlichen sozialistischen Vereine statt. Da wichtige Angelegenheiten zu besprochen sind, ist ein vollzähliges Erscheinen aller Vorstandsmittglieder notwendig.



### Sehr unangenehm

„Hallo! Wenn jemand auch nur eine Bewegung macht, schreie ich.“ (Judge.)

# Die Marseillaise

Zu ihrem hundertvierzigsten Geburtstag / Von Hermann Wendel

Auf dem Grabstein Rouget de l'Isle, der 1836 in Chagny-le-Roi bei Paris sechshundachtzigjährig gestorben war, schrieb seine Frau: „Als die französische Revolution 1792 die Könige zu bekämpfen hatte, schenkte er ihr, auf daß sie siege, die Marseillaise“. Diese Inschrift ist kaum eine Übertreibung, denn wenn der Erfolg der großen Bewegung des „Dritten Standes“ in Frankreich auch anderen, handfesteren Umständen geschuldet war als ein paar leichtgeflogenen Strophen, so befeuerte doch nichts die Siegeszuversicht und den Todesmut der republikanischen Heere ähnlich wie das „Kriegslied für die Rheinarmee“, das der junge Pionierhauptmann Rouget de l'Isle zu Straßburg in der Nacht vom 25. zum 26. April 1792 in Vers und Noten setzte. Ein Gemälde Gustave Dorés aus späterer Zeit drückt diese Wirkung sinnbildlich aus: die Marseillaise zieht, eine stolze Frauengestalt, ein Schwert in der Rechten, die Tricolore in der Linken, voran, und hinter ihr drängen sich, bereit, zu sterben oder zu sterben, barfuß oder in Fußschuhen, die Sansculotten-Bataillone, heilige Begeisterung im Herzen und auf den Lippen das Lied:

Auf, Söhne ihr des Vaterlandes!  
Des Ruhmes Tag, er kam herbei.  
Ihr Banner, blutgetränktes Randes,  
Hab wider uns die Tyrannei.

Wenn aber auch die Marseillaise die Soldaten der jungen Republik in Kampf und Tummel zu schleudern wußte, hatte es mit ihrem Wert als Kunstwerk wenig oder gar nichts zu tun. Schon Victor Hugo beklagte die Banalität ihres Textes, und die Musik erweckt nicht minder herbe Kritik. Rouget de l'Isle fehlte auch ganz und gar der Beruf, ein wirkliches Kunstwerk zu schaffen. Er war ein kleiner Mann, dem einmal in seinem Leben ein großer Wurf gelang; was er vor und nach dieser Aprilnacht des Jahres 1792 komponierte, blieb ohne jede Bedeutung, und auch dem stürmischen Freiheitsenthusiasmus, den die Marseillaise atmet, wahrte er nicht allezeit die Treue. Nicht nur gelang er 1794 die Thermidorreaktion, sondern er brachte es auch fertig, 1814 die Rückkehr der Bourbonen und den Einzug des Zaren in Paris mit Jubelhymnen zu begrüßen.

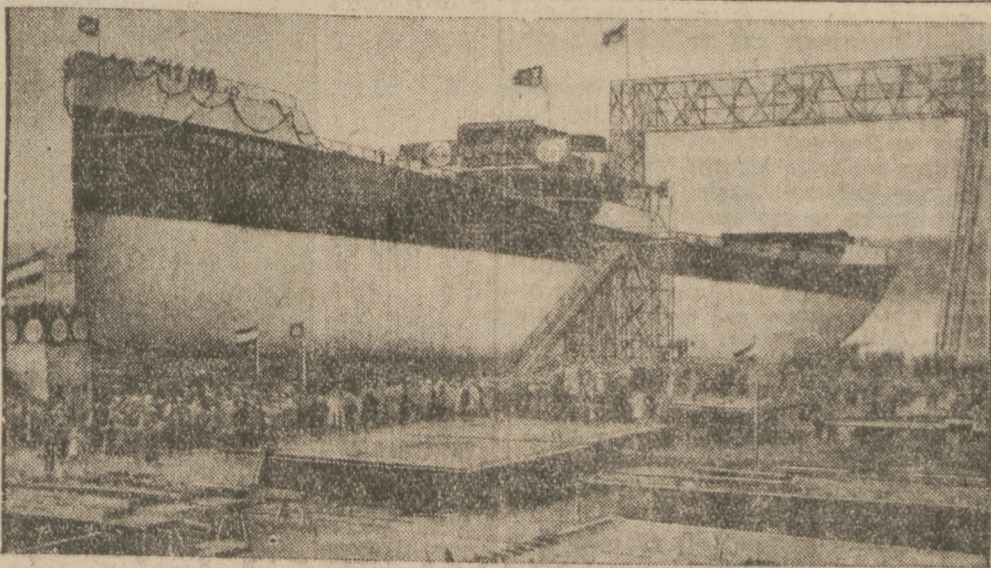
Aber auch 1792 war er als Schöpfer der Marseillaise nur ein beiläufiges und gleichgültiges Werkzeug, ein Sprachrohr, durch das der Genius der Revolution selber seine Stimme erheben ließ. Die Marseillaise riß Millionen nur deshalb hin, weil sie ihnen auf die Lippen zauberte, was ihnen unausgesprochen im Herzen lag, weil sie dem Gefühl eines ganzen um seine Freiheit ringenden Volkes die Flügel des Rhythmus, des Reims und des Tones ließ.

Schmunzelnd nannten die Soldaten die Marseillaise ein schmauchbärtiges Lied, und der Komponist Gretry sagte von ihr: „Geschäftsfeuerwerk“. In der Tat war die Schöpfung Rouget de l'Isles, die durch das Freiwilligenbataillon von Marseille in aller Munde kam und daher den Namen „Marseiller Marsch“ erhielt, in erster Reihe ein Kriegsgefangen; wo immer die Heere der Republik den Söldnerhaufen der Gegenrevolution entgegenzogen, erhob sich auf ehernen Schwingen das „Allons, enfants de la patrie!“ Mit Recht betont Jean Jaures, daß in den Worten des Liedes so gut der Zorn auf den verächtlichen eigenen Despoten wie auf die verächtlichen fremden Despoten grolle. Die Marseillaise war auch ein republikanisches Kampflied im Innern und begleitete wie der Chor in der griechischen Tragödie alle großen Geheimnisse der Revolution; als das gefallte Haupt Ludwigs XVI. fiel, erklang sie und ebenso, als Robespierre zur Guillotine gefahrt wurde. Nach diesem Ereignis allerdings, das die Thermidorreaktion einleitete, machte ihr ein anderes Lied den Rang streitig. „Le reveil du peuple“, „Das Erwachen des Volks“, ein zur Ueberwindung der politischen Gegner aufsehender, blutrünstiger Bänkelsang, mit dem die verbissenen Feinde der Revolution die Marseillaise bei jeder Gelegenheit niederzubrühen suchten; als Kampf zwischen Sinnbildern wurde der Kampf zwischen beiden Viedern mindestens mit der gleichen leidenschaftlichen Erbitterung ausgefochten wie heute in Deutschland der Streit zwischen Schwarzrotgold und Schwarzweißrot. Daß schließlich die Marseillaise die Oberhand behielt, hatte wenig zu sagen, denn der Staatsstreich Bonapartes im Jahre 1799 verhalf einer Politik zum Durchbruch, die der Republik und damit auch ihrer Hymne den Garaus machte, und da während der Bourbonischen Restauration zwischen 1815 und 1830 das „Hohelied der Revolution“ doppelt und dreifach verpönt und verjemt war, tauchte es erst während und nach der Julirevolution wieder auf, ohne für die Dauer das Wohlgefallen des Bürgerkönigs Ludwig Philipp zu finden.

Zu Glanz und Gloria von ehemals erweckte erst die Februarrevolution von 1848 die Marseillaise, doch abermals schloß

ihr drei Jahre später der Staatsstreich eines Bonaparte den Mund. Noch das spätere, sich „liberal“ gebärdende Regime Napoleons III. sah in dem Lied von 1792 eine Gefahr, wie ein offizielles Schriftbild vom April 1870 darlegte: „Die Marseillaise ist das Symbol der Revolution geworden“. Und wenn bei Beginn des Krieges gegen Deutschland Napoleon die Waise Rouget de l'Isles freigeben mußte, um ihre begeisterte Kraft für seine verlorene Sache auszubeuten, so war das, wie Karl Marx bemerkte, nichts als Parodie. Erst die Kommunisten im Kampf gegen Versailles schmetterten die Marseillaise wieder mit revolutionärem Schmutz hin und verleiteten damit allen Rückschrittsphlistern den Gekmack an dem Lied. Die Republik mußte erst aller monarchistischen Widerstände Herr geworden sein, ehe sie am 14. Februar 1879 die Marseillaise zur französischen Nationalhymne erhob.

Aber die Marseillaise gehört nicht Frankreich allein. Jend Treitschke in ihren „wilden Klängen“ lediglich „die unbändige Naturkraft nationaler Leidenschaft“ zusammengeballt, so sagte der französische Revolutionshistoriker Michelet mit mehr Recht:



## Schiffsneubauten geben zehntausend Werftarbeitern wieder Brot

Blid auf den Stapellauf des Petroleum-Dampfers „Franz Alajen“ auf der Deutschen Werft in Finkenwärder bei Hamburg. — Die Deutsch-Amerikanische Petroleum-Gesellschaft hat auf verschiedenen deutschen Werften sechs große Taudampfer mit einer Gesamt-Tonnage von 100 000 Tonnen in Auftrag gegeben, durch die etwa 10 000 Werftarbeiter Beschäftigung und Brot finden.

## Eine unvergeßliche Nacht

Aus meinem Reisetagebuch / Von Kurt Vosse

In strömendem Regen fuhren wir von Venedig fort. Die Lagune war eine schmutzig-graue, aufgewühlte Wasserfläche auf deren hochgehenden Wellen unsere Fähre ganz ungehörig hin und her schaukelte.

Venedig, da lag es noch einmal vor uns — und bot vom Schiff aus das herrliche, unvergeßliche Bild, des Dogenpalastes und Justizgebäudes, der Piazzetta und den zierlichen Türmen und Kuppeln der Basilika St. Markus. Alles überragend, so ganz im Gegensatz zu den niedrigen anderen Bauten strebte der mächtige Turm des Campanile in die Höhe. Der Verkehr war fast eingestellt. Die Gondeln lagen reihenweise, an den knorrigem, krummen Stangen festgemacht, längs den Häuserfronten und Marmorstufen. Es war nicht mehr das strahlende, märchenhafte, klingende Venedig, wie wir es empfanden, als wir das erste Mal die Lagunenstadt vom Schiff aus aufstiegen, im Kanal Grande ausstiegen und staunend, überrascht immer wieder neue Wunder, neue Schönheiten und fremdartige Bilder dieser Inselstadt mit ihren Kanälen, herrlichen Kaufmannshäusern und Marmorbrücken entdeckten.

Wie ein schöner Traum war dies gewesen, bis uns die Wirklichkeit auftrufte und brutal die Romanik und über-schwengliche Schönheit zerstörte.

Was war das gleich für ein Venedig, wo die Kanäle angefüllt sind mit grünem, faulendem Wasser und allem stinkenden Unrat, den arme, schmutzige Menschen, die eng aneinander gepfercht in sonnenlosen verfallenen Gassen wohnen, aus Ermangelung eines anderen Platzes, hineingeworfen hatten. Was

war hier noch übriggeblieben von der umschwärmten venezianischen Herrlichkeit, wo zehntausende Kanäle, überfüllt, total verarmte Venezier in diesen muffigen, stinkenden Gassen und Kanälen ein Dasein fristeten, das an Enge und Abgeschlossenheit, an Armut, Schmutz und Frechheit seinesgleichen in der Welt sucht. Es war eine wunderbare Kulisse das offizielle Venedig; wer dahinter schaute, dem graute vor dem Elend der Wirklichkeit.

Datum tat es uns auch nicht leid, als graue Regenschleier die letzte Aussicht auf die Stadt verdeckten. Venedig lag hinter uns.

Sechs Stunden stampfte und rollte das Schiff längs schmaler Inselstreifen, die die Lagune von der Adria trennten, Chioggia zu. Als wir hier ausstiegen, trocknete uns schon wieder heiße Nachmittagssonne, und da wir noch ein Stück vorwärts wollten, hielten wir uns in den schmutzigen Straßen mit den einfarbigen roten Ziegelfbauten nicht auf, sondern suchten auf die richtige Straße nach Terrata zu kommen. Hinter Chioggia begann das Sumpfgebiet. Die Landstraße war ein hoch aufgeschütteter Damm. Auf einer Seite war ein Kanal gegraben, in dem sich schwarzes Sumpfwasser sammelte, das mangels eines Abflusses stillstand und faulte.

Soweit man sehen konnte, war das Land ein einziger großer Morast. Schwarze, bewachsene Wasserrümpel wechselten mit grünen, trügerischen Moorswiesen und dichten Schilfgebüsch ab. Weilenweit war kein Haus und kein Mensch zu sehen. Wir waren die beiden einzigen Wanderer, und die Stille und Trostlosigkeit drückte uns ganz nieder.

Die Sonne sank blutrot im Westen. Vom Osten her kroch schlehend und tödlich die Dämmerung, die Finsternis über das Meer. Malariafieber tanzte über den Damm. Ganze Schwärme schienen von den Moorswiesen aufzustiegen und sich auf uns als ihre Opfer zu stürzen. Nur durch ununterbrochenes Bewegen, Schlagen, Stampfen gelang es uns, die kleinen Quälgeister zu vertreiben.

Söhnlich trübte irgendwo ein Wasservogel, quarrten Un-ten, kimmerte in der Dunkelheit irllichtergleich ein Leuchtkäfer.

Bänglicher ward es uns zumute. War denn die ganze Gegend ausgestorben, hatte die Malaria, das Sumpfieber, die Menschen ausgerottet oder verjagt? Sektten wir ermüde, verzweifelt gegen die Millionen von Mücken uns wehrend, immer weiter und weiter marschieren müssen?

So wären wir bald in unserer Resignation und Müdigkeit an der Einfahrt zu einem Gehöft vorbeigekippelt. Währendes Hundegebell empfing uns. Ein alter, bärtiger Bauer trat aus der niedrigen Hütte, schüttelte drohend die Hand und machte, ohne uns überhaupt richtig gesehen zu haben, den Hund los und hefte ihn auf uns.

Wir hatten gerade noch Zeit, jeder einen Knüttel aufzuheben und uns damit gegen die wie toll uns anheulende und anspringende Bestie zu verteidigen und Schritt für Schritt auf die Straße zurückzugehen. Endlich rief ein Pfiff den Hund zurück, und wir standen schweißgebadet auf dem Damm, um unseren Kampf gegen die Mücken wieder aufzunehmen. Dann marschierten wir, den Bauer in alle Ewigkeit verfluchend, weiter.

Auch an dem zweiten Bauernhof, den wir nach einer weiteren halben Stunde erreichten, wurden wir verjagt und standen ganz ratlos auf der Straße. Es war unmöglich, die ganze Nacht hindurch zu laufen, dauernd um sich schlagend, dauernd Stiche zu fühlen und dabei zu wissen, daß mit jedem dieser Stiche ein winziger Tropfen Gift ins Blut floss, so daß wir damit rechnen mußten, malarialkrank zu werden und am



## Türkischer Staatsbesuch in Moskau

Die Begrüßung in Moskau. Von links: Stellvertretender Volkskommissar für auswärtige Angelegenheiten Karachan (1), Vorsitzender des Rates der Volkskommissare Molotow (2), Sowjetbotschafter für die Türkei Surik (3), türkischer Ministerpräsident Ismet Pascha (4), Volkskommissar für auswärtige Angelegenheiten Litwinow (5). — In Moskau traf eine türkische Delegation unter Führung des Ministerpräsidenten Ismet Pascha ein, um den vorzähligen Besuch des russischen Volkskommissars Litwinow offiziell zu erwidern. Dem Besuch wird in Rußland, das auf eine freundschaftliche Verbindung mit der Türkei besonderen Wert legt, eine große politische Bedeutung beigelegt.

anderen Tag, vom Fieber geschüttelt, nicht weiter zu können. Wir mußten also, feste es was es wolle, ein Quartier finden.

Das nächste Bauernhaus lag still und dunkel abseits des Damms. Kein Hund kläffte, kein Lichtschein drang aus den kleinen Fenstern der primitiven Lehmhütte. Der Stall und die Scheune lagen für sich.

Da gab es für uns gar kein Besinnen. Wie Diebe schlichen wir über den Hof, fanden die Leiter zum Heuboden schon angelegt, kletterten hinauf und krochen so geräuschlos als möglich in unsere Schlafkiste. Dann machten wir uns, früh vier Uhr aufzustehen und weiterzutrippeln, ehe der Bauer aufstand und uns Eindringlinge entdeckte.

Raum waren wir eingenickt, als Hundgebell uns aufschreckte. Jemandem hatte auf unsere Scheune zu, rüttelte an der Leiter, derweilen der Hund wie rasend bellte, hin und her sprang und wir oben im Heu in Angst und Bangen still, ohne uns zu rühren, in unseren Schlafkisten lagen, krampfhaft die Taschenlampen in der einen, den Hirschfänger in der anderen Hand hielten und bereit waren, unser Leben gegen den Hund, aber auch gegen den Menschen zu verteidigen. Unsere Nerven waren zum äußersten angespannt und wie gebannt starrten wir nach der Deckung, wo wir jede Sekunde erwarteten, den Kopf und die glühenden Augen dieser heulenden Hundebesitzer aufzutauchen zu sehen. Aber sie kam nicht, sondern der Bauer band den Hund irgendwo fest und ging in seine Hütte.

Nachdem die Spannung in uns nachließ und der Hund nur dann und wann aufheulte, übermannte uns die Müdigkeit und wir fielen in einen bleischweren Schlaf.

Am anderen Morgen weckte uns plötzlich Waggengerassel und Stimmen im Hof. Erschrocken fuhrn wir in die Höhe. Ja, was war denn das, wir wollten doch verschwinden, ehe uns jemand sah, und jetzt hatten wir es so schrecklich verschlafen.

Ehe wir noch richtig zur Besinnung kamen, hörten wir ein „trapp, trapp“ auf der Leiter, die zu uns heraufführte, und ein kleiner Junge kam ahnungslos heraufgeklettert, um Heu zu holen. Wir fahren gleichzeitig in die Höhe und wollten gerade anfangen italienisch zu radebrechen, als der Junge, zu Tode erschrocken, ein fürchterliches Geheul ausstieß und mehr fallend als kletternd die Leiter hinabrutschte, während von allen Seiten die Bauersfamilie schreiend zusammenrannte.

Ganz benommen und vollständig ratlos blieben wir ruhig sitzen und konnten gerade noch ausmachen, uns als nichts wissende und verstellende Ausländer auszugeben, als der Bauer, die Bäuerin, zwei Töchter die Leiter hochkletterten, um die Gespenster, die der Junge gesehen haben will, anzuschauen und eventuell zu vertreiben.

Höllisch wünschen wir „Guten Morgen“, als alle oben sind und lassen dann mit Seelenruhe die Sturzflut von Flüchen, Vermuthungen, Fragen über uns ergehen, zudem nur teilnahmslos die Köpfe und haben nur immer wieder dieselbe Antwort: „Nichts verstehen, Deutsche nach Rom.“

Nach und nach beruhigten sie sich dann und kletterten die Leiter hinunter. Nur der Bauer blieb oben, sah zu, wie wir aufstanden und einpackten, als wollte er aufpassen, daß wir nicht etwa uns die Kuchlade voll Heu stopfen würden.

Dann kletterten auch wir die Leiter hinunter, riefen der Bauersfamilie ein leiktes „Buon giorno“ zu, eilten auf die Straße, um, froh hier noch so gut davongekommen zu sein, im Filmarisch weiterzugehen.

## Rundfunk

Kattowitz — Welle 408,7

Sonnabend, 17,25: Tennis-Reportage. 19,20: Blanderei. 20,15: Leichte Musik. 22,10: Chopin-Ouvertüren. 22,35: Jenuileton. 23,10: Tanzmusik.

Warschau — Welle 1411,8

Sonnabend, den 7. Mai. 16: Die Filme der Woche. 16,30: Unterhaltungskonzert. 17,30: Vortrag. 18,20: Die Zusammenfassung. 18,45: Wetter — Schlager. 19,35: Das wird Sie interessieren! 20: Von München: Musik. 21: Abendberichte. 21,10: „Lustig Blut und leichter Sinn“. 22,15: Abendnachrichten. 22,40: Tanzmusik.

Gleiwitz Welle 232.

Breslau Welle 325.

Sonnabend, 12,10: Schulfunk. 15,15: Vorträge. 17,25: Vom internationalen Tennisturnier. 18: Gottesdienst. 19: Verschiedenes. 20,15: Leichte Musik. 22,40: Abendnachrichten und Tanzmusik.

Schriftleitung: Johann Kowoll; für den gesamten Inhalt und Inerale verantwortlich: Theodor Kaima, Maja Dabrowka. Verlag und Druck „VITA“, naklad drukarski, Sp. z ogr. odp., Katowice, ul. Kosciuszki 29.

## Anton Wildgans gestorben

Der österreichische Lyriker Anton Wildgans, der zweimal — von 1921 bis 1922 und von 1930 bis 1931 — auch Purgstheaterdirektor war, ist nur 52 Jahre alt geworden. Er ist am Dienstag in seinem Wohnitz Mödling bei Wien gestorben. Ueber die Kreise seiner österreichischen und insbesondere seiner Wiener Landsleute hinaus, sowie derer, die seine zum Teil schon vor dem Kriege veröffentlichten, gefälligen, aber nicht sehr bedeutenden Verse schätzten, wurde Wildgans in den ersten Kriegsjahren als Verfasser einiger Theaterstücke bekannt, von denen heute schon nicht viel mehr lebendig ist als die Namen. Höchstens der kleine Lustspiel „In Ewigkeit amen“ wird noch gespielt. Von „Kain“ ganz zu schweigen, war die Familien- und Generationentragedie „Dies irae“ kaum noch genießbar. „Liebe“ hingegen wurde, weil ein Ehebett und das Bett einer Prostituierten darin auf die Bühne kamen, ein großer Erfolg auf allen Bühnen.



„Armut“, im Jahre 1914 veröffentlicht, war gewiß auch keine starke Dichtung, aber doch das beste Drama von Wildgans und in seiner Darstellung des Kleinbürgerlebens, das im hoffnungslosen Kampfe gegen seine Proletarisierung steht, war es die Vorwegnahme eines großen sozialen Themas, das durch Krieg und Inflation, durch Rationalisierung und Nationalismus zu einem Weltübel geworden ist, und dessen oft kleinliche und niederdrückende, oft auch gehässige und bössartige Tragik nicht eher überwunden sein wird, als bis der Kleinbürger sein Selbstgefühl nicht mehr von der Bürgerlichkeit, sondern nur noch von der Menschlichkeit her bezieht. Nicht eher als bis er gelernt hat, sich nicht mehr krampfhaft nach unten abzugrenzen und nicht mehr krampfhaft nach oben zu streben, wo man ihn ja doch gar nicht haben will, sondern nur als braven Mittelstand und als Prellbock nach unten benutzen möchte. Der behäbige Bürgersohn Wildgans hat hier in seiner lyrisch verschörfelten Weise doch geschilbert, was war. Obwohl er nicht zu sagen und nicht zu gestalten vermochte, warum es so war, hat er einen soziologisch wertvollen theatralischen Beitrag zur Zeitgeschichte geliefert.

Naheliegt es auch von dem mißlungenen Familienstück „Dies irae“ und von der erfolgreichen sentimentalen Ehebedie „Liebe“. In dieser gerade, die erst während des Krieges erschien, aber doch noch ein typisches bürgerliches Vorkriegsstück ist, wurde eine gewisse seelische Verlorenheit, eine trübe Ausweglosigkeit besonders des gebildeten Vorkriegsbürgers deutlich, der nicht den Mut und nicht einmal die Lust zu seinen eigenen Gefühlen hatte. Der auch da, wo er sich um Ehrlichkeit in Liebe und Ehe mühte, nur eine trübsinnige Lyrik der gemeinamen Gelangweiltheit zutage förderte, der es aber, durch die Sexualheuchelei seiner Elterngeneration verborben, zu feiner einfachen, offenen Liebeskameradschaft mehr brachte. In den wohlklingenden, wenn auch nicht sehr starken Versen von Wildgans steckt ein Drang nach neuer Sauberkeit, nach „besser werden als die Väter waren“. Darüber aber war der Krieg ausgebrochen und mit ihm eine Fülle sexueller Scheuphlichten, die in diesem Bürgertum, ebenso wie in allen Schichten des Volkes, vieles verschüttet haben, was als Sehnsucht nach neuer Redlichkeit, nach seelischer und körperlicher Sauberkeit in jenem Theaterstück von der „Liebe“ auch für diejenigen zu spüren war, die vieles darin als schief und manches als unfreiwillig komisch empfanden.

## Berjammlungsstaler

D. S. A. P.

Königshütte, Im Montag, den 9. Mai, nachmittags 6 Uhr, findet im Metalarbeiterbüro eine Vorstandssitzung der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei statt. Infolge der Wichtigkeit der Besprechung, werden alle Mitglieder erucht, pünktlich und vollständig zu erscheinen.

### Internationaler Frauentag.

Königshütte. Die „Arbeiterwahlhelfer“ Königshütte veranstaltet Anlässlich des Internationalen Frauentages am Sonntag, den 8. Mai, nachmittags 4 Uhr im großen Saale des Volkshauses eine Kundgebung. Referentin: Genossin Kowoll. Anstehend an diese Kundgebung werden die angefertigten Waren zur Ausstellung gebracht. Alle Gewerkschafts- und Parteimitglieder, besonders aber die Frauen, sind herzlichst hierzu eingeladen.

Neudorf, am 8. Mai, nachmittags 3 Uhr, bei Goredi. Referent: Genosse Knappitz.

Siemianowiz, am 10. Mai, nachmittags 5 Uhr, bei Pawel (früher Uher). Referentin: Genossin Kowoll.

### Wochenplan der D. S. J. P. Katowice.

Freitag: Volkstänze.

Sonntag: Fahrt ins Blaue, Leitung G. Kurz.

### Wochenprogramm der D. S. J. P. Königshütte.

Freitag, den 6. Mai: Turnen.

Sonnabend, den 7. Mai: Ernter Abend.

Sonntag, den 8. Mai: Fahrt.

Auf zur Maifeier des Touristen-Verein „Die Naturfreunde“ in Neu-Chechlan. Die diesjährige Maifeier der Naturfreunde findet am Sonntag, den 8. Mai, in Form eines Naturfreundetreffens aus Deutsch- und Polnisch-Oberschlesien in Neu-Chechlan bei Ratlo statt. Das Programm wird zum größten Teil von den Deutsch-Oberschlesischen Touristen bestritten, während die S. A. J. aus Polnisch-Oberschlesien zur Ergänzung beiträgt. Beginn 9 Uhr vormittags auf der Festwiese. Treffpunkt der Teilnehmer in Pieskar an der Endstation der Straßenbahn. Von Königshütte ab 6,08 Uhr von der Markthalle. Von den anderen Station dementsprechend. „Berg frei“. Die Bezirksleitung.

Kattowitz. (Touristenverein „Die Naturfreunde“.) Am Freitag, den 6. Mai, um 8 Uhr abends, im Zentralhotel Monatsversammlung. Vollständiges Erscheinen erwünscht.

Kattowitz. (Freidenker.) Am Sonntag, den 8. Mai, nachmittags 3 Uhr, findet im Zentralhotel die fällige Mitgliederversammlung statt. Gäste willkommen.

Königshütte. (Volkshot Vorwärts.) Am Freitag, den 6. Mai, abends 7½ Uhr, findet im Volkshaus unsere Monatsversammlung statt. Pünktliches Erscheinen aller Mitglieder ist Pflicht.

Königshütte. (Touristenverein „Die Naturfreunde“.) Tourenprogramm: Sonntag, den 8. Mai, nach Neu-Chechlan. Abmarsch erfolgt pünktlich um 5 Uhr früh vom Volkshaus, für Teilnehmer mit Verkehrsarten. Teilnehmer ohne Verkehrsarten haben die Möglichkeit, die Transithalle, Markthalle, um 6,08 Uhr; ab Grenze 6,18 über den Korridor, oder von Chorzow bis Scharlen-Pietarn, zu benutzen. Führer: Pella.

Königshütte. (Aquarium-Verein „Ludwigia“.) Am Sonntag, den 8. Mai, findet die fällige Monatsversammlung, abends 6 Uhr, im Vereinslokal Volkshaus, ulica 3-go Maja 6, statt. Gäste herzlich willkommen.

Königshütte. (Freie Radfahrer.) Die Mitgliederversammlung des Arbeiter-Radsportvereins „Solidarität“, findet am Sonntag, den 8. Mai d. Js., vormittags 10 Uhr, im Büfettzimmer des Volkshauses statt. Freunde des Radsports sind herzlichst eingeladen.

Kattowitz, Aquar. und Terr.-Vereine und Liebhaber. Wir eruchen sämtliche Aquar. und Terr.-Vereinsgruppen, Tiergärten und Liebhaber der Aquaristik, sich am 29. Mai 1932, im Vereinslokal Dem Ludowy, Krol.-Guta, ulica 3-go Maja 6, nachmittags 2,30 Uhr, zu einer Besprechung, zwecks Zusammenschlusses der Vereine zu einem Verband, einzufinden zu wollen. Schriftliche Anfragen sind zu richten an E. Schwings, Krol.-Guta, Miedowicza 96.

Siemianowiz. (Freier Sportverein.) Am Sonntag, den 8. Mai, vormittags um 10 Uhr, findet im Vereinslokal die fällige Monatsversammlung statt.

**WICHTIG FÜR ALLE AUSFLÜGE IN DIE BESKIDEN**

Soeben erschien die neue

# BESKIDEN KARTE

Zi 4,80 Bearbeitet im Auftrage des Beskidenvereins Bielitz von Dr. E. Stonawski

Mit Einzeichnung der markierten Wege

**KATTOWITZER BUCHDRUCKEREI- UND VERLAGS-SP. AKC., 3. MAJA 12**

Patentierter

# Schutzbeutel

Mottensichere Aufbewahrung von jeglicher Wintergarderobe wie Pelze, Mäntel usw. Luftdicht verschlossen!

**Kattowitzer Buchdruckerei und Verlags-Sp. Akc. 3-go Maja 12**

# PLAKATE

FÜR ANZEIGE, WERBUNG UND WARENANBIETUNG

**VITA NAKLAD DRUKARSKI KATOWICE KOŚCIUSZKI 29**

## Sämtliches Mal- u. Zeichenmaterial

für Ingenieure, Architekten, Techniker, Gewerbeschüler

liefert zu billigsten Preisen in nur erstklassigen Qualitäten

**Kattowitzer Buchdruckerei und Verlags-Sp. Akc., 3. Maja 12**

## Trauerbriefe

liefert schnell und sauber

**„VITA“ Naklad drukarski, Katowice Kościuszki 29**

## Die Sowjetunion

Leinen Złoty 6,25

**Kattowitzer Buchdruckerei und Verlags-S. A.**

# UHU

Das soeben erschienene Mai-Heft des „Uhu“ ist wiederum recht reichhaltig im Inhalt und zum Preise von 2 Zł erhaltlich

**Kattowitzer Buchdruckerei u. Verlags-Akt.-Ges., 3. Maja 12**

## Notizbücher

in großer Auswahl empfiehlt

**Kattowitzer Buchdruckerei u. Verlags-Sp. A., 3. Maja 12**